31. Jahrgang. Sonnabend, 1. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17410. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Die Pächter in England und der „fluctuirende" Großgrundbesitz in Deutschland.

Der frühere Reichstagsabg. und Rittergutsbesitzer N. M. Witt bringt in dem letzten Heft der jetzt von Karl Braun herausgegebenen „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft" interessante Mittheilungen aus der Geschichte der englischen Kornzölle nach neuerschlossenen englischen Quellen. Während des langen großen Krieges mit Frankreich, der 1815 endete, waren zu verschiedenen Zeiten in England große Schwierigkeiten entstanden, um Armee und Flotte mit Brod zu versorgen, da Amerika damals noch kein Korn exportirte und die Häfen des Continents von Napoleon geschlossen wurden. Dies steigerte die Getreidepreise in England ungemein; wo man bisher nur Weizenbrod genossen hatte, griff man nun zu Roggen, Gerste und Hafer; es wurden geringere Landmarken, die bisher brach lagen, zum Getreidebau verwandt; und durch Gesetz wurde beschlossen, daß das Brod nur verkauft werden dürfe, nachdem es 24 Stunden den Backofen verlassen, weil es dann verschlagsamer und nicht mehr bröcklich sei. Im Jahre 1801 stieg der Weizenpreis auf 119 sh. 6 d. per Quarter. Die englischen Landwirthe sahen diesen außerordentlichen Preis als etwas ihnen dauernd von Rechtswegen Zustehendes an, und als in den folgenden Jahren die Kornpreise heruntergingen, klagten sie über den Niedergang der Landwirthschaft und petitionirten darum, daß ihnen durch Gesetz ein angemessener Preis für das Getreide verschafft werde. 1804 wurde der erste Kornzoll in Höhe von 24 sh. 6 d. eingeführt, für den Fall, wenn der Weizenpreis unter 63 sh. per Quarter herabgehen sollte. Die Noth der eigentlichen englischen Landwirthe, der Pächter, stieg geradezu in Folge der hohen Kornpreise; denn durch diese wurden einmal die Pachtpreise verdoppelt; durch sie geriethen aber auch die armen Leute in Noth, die Armenlasten wurden gleichfalls verdoppelt oder verdreifacht. Das Parlament von 1815, welches ausschließlich aus Grundbesitzern bestand, schloß fremden Weizen ganz aus, so lange der Weizenpreis sich unter 80 sh. per Quarter stellte. Die Noth der Pächter fing von diesem Augenblick an noch mehr zu wachsen. Unter den Schriftstücken des Parlaments von 1822 befinden sich darüber redende Zeugnisse. J. Busley sagt bei einer Enquete:

„Ich glaube, es ist nur die Hoffnung auf das Eintreten des garantirten Umschwungs, welche augenblicklich noch Hunderte hindert, ihre Pachtungen zu verlassen. Ein Pächter, der 40 Jahre wirthschaftet, hat kürzlich wegen Unfähigkeit der Zahlung der Pacht entfernt werden müssen, ein anderer ist nun der Armenlast verfallen, welcher kürzlich noch 2000 Pfund werth war, und Hunderte mit großer Familie stehen an der Grenze des Ruins und sind gezwungen, die nächste Ernte zu verkaufen, noch ehe sie dieselbe geerntet haben. Die ländlichen Arbeiter sind unbeschäftigt, die Handelsleute nehmen die Armenunterstützung in Anspruch, die Ladeninhaber und Industriellen in den großen Städten sind ohne Käufer, ausgenommen, wenn sie langen Credit geben."

Aehnliche Zeugnisse werden in Menge angeführt. Lord Fitzwilliam, selber Großgrundbesitzer, sagte später, daß seine Zustimmung zu den Kornzöllen in seiner 25jährigen parlamentarischen Thätigkeit die einzige Abstimmung sei, welche er beklage. Der Fleischconsum der Bevölkerung ging zurück. Mit der Armuth wuchs das Verbrechen. In Witts Artikel findet man ein reichhaltiges Material über den Rückgang des englischen Wohlstandes gerade in Folge der Kornzölle, und erst als diese abgeschafft waren, schwang sich Englands Industrie, Handel und Landwirthschaft bald zu ungeahnter Höhe auf.

N. M. Witt zieht nun eine interessante Parallele zwischen englischen und deutschen Verhältnissen. In England waren es die Inhaber größerer, mit eigenem Kapital bewirthschafteter Pachtungen, auf denen am meisten der Druck der Kornzölle lastete. In Deutschland haben wir einen solchen Pächterstand in größerem Umfange nicht. Der alte „befestigte" Großgrundbesitz hat durch die Zölle Vortheil und der deutsche Bauer streckt sich nach der Decke. Aber mit dem englischen Pächter zu vergleichen ist, das ist der „fluctuirende" Großgrundbesitzer. Es ist diejenige Klasse, die am meisten Lärm nach oben und die in unsere Landwirthschaft unklare Geschäftsverhältnisse hineinträgt. Es sind diejenigen Großgrundbesitzer, welche meist aus den Städten stammen, Söhne wohlhabender Kaufleute und Fabrikanten, verabschiedete Militärs mit wohlhabenden Eltern oder Frauen, die häufig niemals ordentlich die Landwirthschaft erlernt haben, vielfach unwirthschaftlich sind, im Verhältniß zu ihrem Kapital das Gut beim Einkauf zu theuer bezahlt haben und zu große Ansprüche ans Leben, die nicht im Verhältniß zu ihrem Vermögen stehen, machen. Stirbt der Vater oder stehen die Verhältnisse schlimm, so wird allemal das Gut verkauft. Nur in den seltensten Fällen ist der Besitzer im Stande, es auf Nachkommen zu vererben. Er will es oft auch garnicht. Daß hier ein Ansteigen der Schulden nothwendig die Folge dieser Verhältnisse sein muß, versteht sich von selbst. Solche Gutsherren mit geringer Anzahlung aus eigenem Vermögen sind eigentlich nicht Gutsbesitzer, sondern sie sind in die Kategorie derjenigen Pächter zu rechnen, welche ein Gut, das größtentheils der Landschaft und anderen Hypothekengläubigern gehört, auf eine unbestimmte Anzahl Jahre pachten und für die Nutznießung die Verzinsung leisten, wie die Verpflichtung der Verzinsung der eingetragenen Kapitalien übernehmen.

Es geht mit ihnen wie mit vielen „Besitzern" großer Häuser in Berlin und anderswo, die eigentlich auch nur die Verwalter der Hypotheken der Bank und der übrigen Hypothekengläubiger sind.

Deutschland.

Berlin, 30. Novbr. Die Erlaubniß zur **Führung von Fahnen** soll auf Grund einer neueren **Verfügung des Kriegsministers** und des Ministers des Innern in Zukunft nur an solche Kriegervereine ertheilt werden, deren Statuten, in Uebereinstimmung mit den Satzungen des deutschen Kriegerbundes vom 14. Februar 1887, auch die Pflege, Bethätigung und Stärkung der Liebe und Treue für Kaiser und Reich ausdrücklich als Vereinszweck mit aufführen und daneben die Bestimmung enthalten, daß von den Verhandlungen des Vereins **jede Erörterung politischer und religiöser Angelegenheiten auszuschließen** ist. Die gleiche Aufforderung soll fernerhin auch an die sich neu bildenden Kriegervereine gestellt und denselben, sofern sie sich nicht etwa auf die Veranstaltung von kriegerischen Leichenfeiern für verstorbene Kameraden beschränken wollen, die in der allerhöchsten Ordre vom 22. Februar 1842 vorgeschriebene polizeiliche Bestätigung nur dann ertheilt werden, wenn sie die vorgedachten beiden Bestimmungen in ihre Statuten aufnehmen.

* **[Professor Felix Dahn und der Entwurf zum bürgerlichen Gesetzbuch.]** Herr Felix Dahn, ordentlicher Professor des deutschen Rechts an der Hochschule Breslau, wird im Laufe des nächsten Jahres eine ausführliche Beurtheilung des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich veröffentlichen. Das Vorwort zu diesen „Bemerkungen" ist der „Schles. Ztg." zum Abdruck überlassen worden. Zur Charakterisirung des Standpunktes, den Dahn einnimmt, genügen die folgenden Schlußzeilen des Vorworts:

„Es handelt sich wahrlich nicht um ein Kleines in dem Leben unseres Volkes, sondern — neben seiner Sprache — um sein Größtes: sein Recht, sein deutsches Recht. Dies ist nach dem Entwurf nicht gewahrt, sondern gefährdet, ja in manchen Dingen, ausdrücklich oder durch Uebergehung, ungerecht zum Tode verurtheilt. Auf die Frage gestellt: Soll dieser Entwurf Gesetz werden oder soll das deutsche Volk noch ein Menschenalter auf sein bürgerliches Gesetzbuch warten?" antworten wir — entschieden, aber bestimmt — es soll warten.

* **[Eine historische Erinnerung.]** Zum Geburtstag des Königs Friedrich Wilhelm IV. entsandte die damals in Berlin versammelte preußische Nationalversammlung am 15. Oktober 1848 eine Deputation behufs Beglückwünschung in das Schloß Bellevue. Als der Präsident der Nationalversammlung seine Anrede beendigt, nahm der König, wie der Biographie des Generals v. Brandt zu entnehmen ist, das Wort: „Was Sie mir hier sagen, Herr Präsident, lieber Herr Präsident, trägt allerdings den Schein der Ergebenheit und des Gehorsams, aber es ist eben nur dieser Schein. Die Verhandlungen der Nationalversammlung, die ich voll Vertrauen auf die loyale Gesinnung meiner Unterthanen zusammen berufen, geben mir den Beweis, von welchen Ansichten und Grundsätzen sie ausgeht. Sie lassen kein Recht unangetastet, das Heiligste selbst ist vor Ihren Angriffen nicht sicher" u. s. w. u. s. w. Am folgenden Tage theilte der Präsident der Nationalversammlung Grabow nach dem stenographischen Bericht in derselben nur Folgendes mit: „Des Königs Majestät antwortete auf unsere Anrede in freier Rede. Da jedoch bei einem solchen Akte jede von der Worttreue abweichende Mittheilung ihr Bedenken hat, eine wortgetreue Mittheilung aber nicht möglich ist, weil von der Regierung ein Concept der Erwiderung weder vorher noch nachher zugegangen ist, so nehme ich billig Anstand, den Inhalt der Antwort Sr. Majestät des Königs der hohen Versammlung mitzutheilen."

Am 1. November 1848 berief bekanntlich der König das Ministerium Brandenburg. Die Nationalversammlung entsandte hierauf eine Deputation nach Potsdam, um dem König eine Adresse mitzutheilen und ihm über die Lage des Landes zu berichten. Als die Deputation nach Potsdam kam, erwiederte der Flügeladjutant dem Führer, dem Präsidenten, es sei bereits seit Monat März der Befehl ertheilt, Deputationen nur durch Vermittelung verantwortlicher Minister bei Sr. Majestät einzuführen. Inzwischen aber ersuchten die Minister aus Berlin telegraphisch den König dringend, die Deputation zu empfangen. Die Adresse wurde verlesen. Der König ertheilte aber darauf keine Antwort. Präsident Grabow berichtete am folgenden Tage der Nationalversammlung über diese Audienz, daß der König nachher mit drei Mitgliedern der Deputation eine Privatunterredung gehabt hätte. Se. Majestät habe sich in diesem keinen öffentlichen Charakter tragenden Gespräch dahin erklärt, daß Sie es mit dem constitutionellen Princip, welches Sie als in das kleinste Detail zu erhalten fest entschlossen seien, nicht verträglich finden, der Deputation irgend eine Antwort zu geben, wenn nicht ein verantwortlicher Minister gegenwärtig sei, diese Antwort nicht vorher mit dem Ministerium besprochen sei. So weit der Bericht des Präsidenten. — In derselben Sitzung aber erstattete der Abg. D'Ester seinerseits noch einen weiteren Bericht über diese Audienz. Er theilte mit, daß, als der König im Fortgehen begriffen war, der Abg. Jacoby das Wort genommen und gesagt habe: „Wir sind nicht bloß hierher gekommen, um Ew. Majestät eine Adresse zu überreichen, sondern auch um Ihnen über die wahre Lage des Landes gründliche Auskunft zu geben." Als der König weiterging, sagte der Abg. Jacoby ferner: „Gestatten Majestät uns Gehör!" Se. Majestät erwiederte sich umwendend: Nein. Darauf that der Abg. Jacoby die bekannte Aeußerung: „Das ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen", und hierauf entfernte sich Se. Majestät. (Freis. Ztg.)

* **[Die Brodvertheuerung.]** Während die „Kreuzztg." sich abmüht, die brodvertheuernde Wirkung der Kornzollerhöhung mit fadenscheinigen Argumenten zu verschleiern, wird jene Wirkung tagtäglich durch die zwingende Beredtsamkeit der Thatsachen eindringlich belegt. Die Klagen, deren Kreis sich immer mehr erweitert, kommen jetzt auch vom Rhein, von wo die Nachrichten bisher immer noch günstig lauteten. Man schreibt dem „B. Tagebl." aus Aachen:

Während bis vor etwa drei Wochen ein 4-Pfund-Schwarzbrod bei den hiesigen Bäckern 30 Pf. kostete, nehmen dieselben jetzt durchschnittlich 36 Pf. In den Niederlagen der Großbäckerei aus Ehrenfeld bei Köln, die hier Filialen unterhält und billiger arbeitet, kostete dasselbe Brod zu jener Zeit 28 Pf., heute 32 Pf. Es ist also bei den hiesigen Bäckern ein Aufschlag von 6 Pf., bei der Großbäckerei ein solcher von 4 Pf. für 4 Pfd. Brod erfolgt. Bei einer vorwiegend aus Arbeitern bestehenden Bevölkerung, wie sie hier in Aachen vorhanden, macht das ungemein viel aus. Manchem Arbeiter wird dadurch sein ohnedies schmales Auskommen noch bedeutend geschmälert. Für Arbeiterfamilien, in denen täglich zwei 4-Pfund-Brode consumirt werden, entsteht schon jetzt eine Mehrausgabe von täglich mindestens 8 Pfennigen.

Bedenkt man, daß sich hier erst die Anfänge der Wirkung der Kornzollerhöhung zeigen, so kann man diese Wirkung nicht ernst genug veranschlagen. Daß es sich nicht etwa nur um Folgen einer Mißernte handelt, kann man am leichtesten erkennen, wenn man in den Grenzbezirken die Brodpreise auf deutscher mit denen auf fremdländischer Seite vergleicht.

* **[Der Preßkampf der deutschen und österreichischen Officiösen.]** Ein Telegramm aus Wien meldet dem „B. B.-Cour.": Die Angriffe der deutschen Officiösen auf den österreichischen Premierminister Taaffe und auf die Deutschliberalen wegen des deutschen Bündnisses rufen in den Kreisen des hiesigen Auswärtigen Amtes eine gewisse Verstimmung hervor, wiewohl man es als zweifellos betrachtet, daß die Officiösen auf eigene Faust gehandelt haben. — Die Meldungen des „Standard" über den Botschafter Prinzen Reuß und den Grafen Taaffe, sowie über den Zweck der Reise des Grafen Kalnoky nach Pest werden mit Entschiedenheit als falsch bezeichnet. In diplomatischen Kreisen erwartet man eine baldige Erklärung der neuesten Preßfehde durch eine das deutsche Bündniß betreffende Auslassung.

* **[Navigationsschulwesen.]** Dem Vernehmen der „Voss. Ztg." nach liegt es in der Absicht, das preußische Navigationsschulwesen nach Möglichkeit zu fördern. Man glaubt an maßgebender Stelle, auch auf diese Weise den Klagen über den Mangel an tüchtigen Seesteuerleuten und Seeschiffern zur Bemannung der deutschen Handelsschiffe abhelfen und zugleich bewirken zu können, daß stets genügende Mannschaften für die deutsche Kriegsmarine vorhanden sind. Es soll so die früher so zahlreich die See befahrende, seemännisch außerordentlich tüchtige Bevölkerung der Nordseeinseln wieder mehr zur Ergreifung des in den letzten Jahrzehnten von ihr aufgegebenen Seemannsberufs veranlaßt werden. Die Navigationsschulen bieten den Seeleuten die Gelegenheit, sich die theoretische Ausbildung zum Seesteuermann und zum Seeschiffer auf großer Fahrt zu verschaffen und sich auf die Steuermannsprüfung und die Schifferprüfung für große Fahrt vorzubreiten. Zur Ausbildung von Steuerleuten sind die Steuermannsklassen, zur Ausbildung von Schiffern auf großer Fahrt die Schifferklassen bestimmt. In die Schifferklassen werden nur Seeleute aufgenommen, die als Steuerleute auf deutschen Kauffahrteischiffen zu fahren berechtigt sind, oder in Deutschland die Steuermannsprüfung bestanden, oder bei einer deutschen öffentlichen Navigations-Schule einen Steuermannscursus ganz oder zum größten Theil durchgemacht haben.

* **[Die Einführung der Lanze]**, so schreibt man dem „Hamb. Corr." aus Berlin, welche zunächst bei den Kürassier-Regimentern erfolgte, hat seit einigen Wochen nun auch beim Leib-Garde-husaren-Regiment stattgefunden. Diese Verallge-

---

Bozéna Matuschek. (Nachdruck verboten.)

Eine ungarische Erzählung von Caroline Deutsch.

26) (Fortsetzung.)

XV.

Ein grauer, trüber, naßkalter, mit Regen und Schnee vermischter Morgen stieg herauf, beleuchtete das Bild der Zerstörung und machte es noch grausiger und unheimlicher. Trümmer und Schutt, aus dem es noch leise qualmte und rauchte, rußgeschwärzte Mauern, ausgebrannte Fensterhöhlen, Steinhaufen, verkohlte Balken und fußhohe Asche, so sah die Gemany'sche Mühle aus, die noch Tags zuvor in ihrer ganzen Stattlichkeit von dem Mühlenberg auf Thal und Strom geblickt. Der riesige Schlot der Dampfmühle, an dem die eisernen Ketten, die ihn hielten, geschmolzen waren, und der niederstürzte, im Falle einige halbverkohlte Baumstämme mitreißend, erhöhte noch den wüsten Eindruck. Nichts war geblieben als das alte, halbabgetragene Mühlenwerk und das kleine einzimmerige Haus, das früher für die Müllerknechte bestimmt war und das hinter dem Winde gelegen. Jetzt diente es der Familie zum Aufenthalte.

Noch am Nachmittage waren die Vertreter der Assecuranz aus der nahegelegenen Nachbarstadt gekommen, sich den Schaden anzusehen. Es war nichts geblieben, das man als Abzug bei der hohen Versicherungssumme hätte gelten lassen können, und irgend welche Bedenken gab es bei der Sache auch nicht; denn wenn fremde Brandstiftung die Ursache war, so mußte der Schaden voll ersetzt werden. Und daß es solche war, hatte sich die Commission überzeugt, indem sie sich in Begleitung des Commissars und Notars nach dem Gefängniß begeben und nochmals ein Verhör der Bozena veranlaßt hatte. Zuerst hatte Bozena, wie die Nacht vorher, in vollständigem Schweigen verharrt, dann wohl, um die Pein der Stunde, um die Dränger los zu werden, ein leises, hastiges Ja gesprochen. Sie hatte keine Ahnung, daß sie andere Menschen dadurch schädigte und beeinträchtigte.

Die Herren fuhren ab, in vier oder fünf Tagen sollte das Geld von Pest aus, wo die Hauptgesellschaft sich befand, und per Post in Gabors Händen sein.

Viele Leute kamen an diesem Tage nach dem Mühlenberge, sich den Brandschaden anzusehen, doch die meisten, um den Richter Gemany zu trösten, und gebeugt und niedergedrückt genug sah dieser aus ... nicht wie Einer, der 150 000 Gulden Brandschaden ersetzt bekommt, sondern wie ein Mann, der vollständig ruinirt ist. Er klagte es auch offen und sagte es jedermann, daß ihm bei weitem nicht der ganze Verlust ersetzt werde; denn was hatte ihn die Dampfmühle gekostet, was das Wohn- und die Wirthschaftsgebäude? Wie viel war das Weizenlager und die eingeführte Ernte werth gewesen? was die Kühe, Pferde, die Schafheerde, die zu Grunde gegangen waren? Ja ... es war ein schweres Verhängniß für ihn.

Es war auch eines, wenn auch in anderem Sinne ..... Vor der That und in der Furchtbarkeit der Stunde, die ihn übermannt, hatte er tausend Rechtsscheingründe für sich gefunden, ging er daran wie Einer, der das Bewußtsein, daß es ein dunkler, abgrundtiefer Weg ist, auf den er sich wagt, unterdrückt dadurch, daß er sich trotzig auf Noth und Verzweiflung beruft.

Nachdem es gelungen, gelungen wie er gedacht ... überkam ihn zuerst ein Gefühl des Grauens, ein solch' entsetzlichen, lähmenden Grauens, daß er wie in Angst vor sich selber die Augen schloß ... Er wollte nicht sehen, nicht hören, nicht grübeln, nicht denken.... Da gab es kein Zurück mehr, da hieß es die Augen zugedrückt und weiter, weiter.... Er hatte sich auf eine schwankende, krachende Eisdecke gewagt, weit, weit über die Mitte hinaus — das Vor wie Hinter ihm war gleich unheilbringend, letzteres noch weit mehr.... weil das verlassene Ufer zu fern schon entrückt war.... also weiter, weiter, da er einmal schon so weit war! Jetzt.... nachdem das Letzte geschehen, sollte er alles in Frage stellen, alles rückgängig machen? sollte er gestehen, daß er es gewesen?!... Wahnsinn wäre es, Wahnsinn! Er hatte in den letzten Jahren so manches von Werth in die lodernde Flamme seines Ehrgeizes geworfen ... mit diesem letzten Wurf aber das Höchste, was ein Mensch besitzt — sein besseres Selbst — sein Bestes, sein Bestes! Jetzt sollte er wankend werden, Reue empfinden? Nein, nein, da half kein Bereuen mehr! Ein Mensch, der so weit gekommen, mußte ausnützen, was er gesät — ausnützen bis zum letzten Augenblick.

Er konnte es ja gut machen und wollte es auch. Von vorne wollte er wieder beginnen, redlich und ehrenhaft, nur der eigenen Kraft vertrauend, wie vor fünfzig Jahren, als er das tiefverschuldete Erbe seines Vaters übernahm, und all' die späteren Jahre seines Lebens .... bis zu der Zeit des unseligen Börsenspiels! Und wie viel Gutes wollte er fördern, viel, viel, ein wahrer Wohlthäter seines Ortes werden!

Hatte er nicht schon einmal einen dunkeln Punkt in seinem Leben, der noch nicht in gar weiter Ferne lag — derart auszugleichen versucht? ... Und wenn es ihm auch nicht ganz gelungen, wie er es gewollt, so war es, weil es — an dem Haß und dem Trotz eines anderen Willens gescheitert .... Aber jetzt wollte er gut machen, voll und ganz, reichlich vergüten! ... Wie für eine Tochter wollte er für sie sorgen, von der Assecuranzsumme so viel abnehmen, jedes Jahr eine bestimmte Summe zulegen; wenn sie wieder aus dem Zuchthaus kam, verfügte sie über ein hübsches Vermögen. Sie konnte dann weit, weit fortgehen, nach einem anderen Ort, einem anderen Land, vielleicht nach Amerika gar, dort ein neues Leben beginnen und noch glücklich werden. Was verlor sie dabei, wenn sie wieder im Gefängniß saß? Nichts! Ihr Name konnte im Orte nicht wieder hergestellt werden, niemals mehr! Kam es da auf ein paar Jahre an, selbst wenn sie unschuldig war? Unschuldig? Ja, warum hatte sie denn da gestern Nacht geschwiegen und heute vor der Commission es sogar eingestanden? Und hatte sie nicht Janek versteckt im Garten gefunden? Wenn sich ihre Rachegefühle und seine Verzweiflung in einer That begegnet wären? Wenn das Feuer auch ohne ihn entstanden wäre? Da fiele ja der größte Theil der Schuld von ihm ab. Und wer konnte ihn verdammen, daß er sie preisgab und sich rettete? Wenn zwei in Gefahr des Ertrinkens sind, so verdient der den Namen eines Frevlers nicht, der sich rettet und den anderen seinem Schicksal überläßt.

So suchte und fand der große Egoismus dieses Mannes, so wie vor, so auch nach der That jenes Etwas, jenen Halt, woran sich seine verstörte Seele anklammerte. Nur eines vermochte Gabor nicht — in die ehrlichen Augen seines Sohnes zu sehen. Er wich ihm aus an diesem und auch am folgenden Tage, als wäre es ein Feind und nicht Fleisch und Blut.

Gabor borgte bei einem guten Bekannten im Orte 2000 Gulden, um den Werkführer zu entlohnen. Es dauerte ihm zu lange, auf die Versicherungsgelder zu warten, so kurz auch die Zeit dafür gesetzt war. Der Mann sollte ihm aus den Augen je eher je besser, und — aus begreiflichen Gründen. Wenn auch durch das Geständniß Bozena Matuscheks jede Spur eines Verdachtes von ihm abgefallen war, so lag doch in der Gegenwart dieses Menschen etwas Drückendes, etwas verhüllt Drohendes für ihn. Und ablohnen konnte er ihn ja, das Brandunglück hatte jede vorherige Kündigung aufgehoben. Da es keine Dampfmühlen mehr gab, war ein Werkführer überflüssig. Und wenn er ihm das ganz-

meinerung einer Waffe, welche in der französischen, österreichisch-ungarischen und russischen Armee beseitigt und in die Rüstkammer gelegt wurde, erregt begreiflicher Weise das allgemeine Interesse der militärischen Kreise, insbesondere der Cavallerie. In Deutschland sind nun militärische Stimmen laut geworden, nach denen die deutsche Cavallerie, wenn sie durchweg mit Lanzen bewaffnet wäre, unbedingt eine beträchtliche Ueberlegenheit über jede andere nicht mit Lanzen bewaffnete Reiterei gewinnen würde. Im Chok muß die mit Sicherheit geführte Lanze den Gegner eher erreichen als der Säbel, und da der schützende Küraß beinahe von allen europäischen Cavallerien abgelegt wurde, so könnte die Wirkung der Lanzenspitze überall zur Geltung kommen.

Stettin, 30. Novbr. In Sachen der **Schlußscheine für Getreide** hat, nachdem am Mittwoch die Getreidehändler Stellung zu der Frage genommen haben, das Vorsteheramt der Kaufmannschaft nunmehr eine Generalversammlung der Corporation auf den 15. Dezember berufen.

Görlitz, 23. Nov. Der Communal-Landtag der Oberlausitz bewilligte ohne Debatte 60 000 Mark zur Errichtung eines **Reiterstandbildes für Kaiser Wilhelm.**

Posen, 29. Nov. Das Amtssprachengesetz wird nicht allein in Bezug auf die Straßenschilder in den Städten, sondern auch in betreff der Ortsschilder auf dem Lande strenge durchgeführt. So war auch Herr Jackowski in Pomarzanowice (Kreis Schroda) im Mai d. J. durch den Districtscommissarius auf Grund einer Verfügung der königl. Regierung aufgefordert worden, an Stelle der älteren dortigen Tafel, auf der in deutscher und polnischer Sprache der Name des Ortes, des Kreises, des Departements etc. angegeben war, eine neue Tafel mit nur deutscher Inschrift anbringen zu lassen. Hr. v. Jackowski leistete dieser Aufforderung zwar Folge, ließ aber neben der neuen Tafel mit der amtlichen Aufschrift noch eine zweite etwas größere mit polnischer Inschrift anschlagen. Als er nun vom Districtscommissarius aufgefordert wurde, bei Vermeidung von 10 Mark Ordnungsstrafe diese zweite Tafel abnehmen zu lassen, wendete er sich unter dem 15. Juli mit einer Beschwerde an die Regierung und wies unter anderem darauf hin, daß der Inhalt beider Tafeln nicht der gleiche sei; auf der deutschen Tafel sei auch das Landwehr-Bataillon und die Nummer der Compagnie angegeben, nicht aber auf der polnischen; die polnische Tafel sei daher nur als eine Privat-Bekanntmachung zu betrachten. Nachdem Hr. v. Jackowski von der Regierung zu Posen unter dem 7. August d. J. abschläglich beschieden worden war, wandte er sich an den Minister des Innern, hat aber unter dem 21. November cr. gleichfalls einen abschläglichen Bescheid erhalten. Hr. v. Jackowski hat nun mit Bezug auf die Entscheidung des Ministers durch neue Inschriften die deutsche Tafel als „Amtliche Ortstafel", die polnische als „Privat-Bekanntmachung" bezeichnen lassen. (P. 3.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. November. Im Budgetausschuß brachten heute Bareuther und Menger das **Verbot der schwarz-roth-goldenen Fahnen** anläßlich der Anwesenheit des deutschen Kaisers und sonstiger Gelegenheiten zur Sprache und erklärten, die Deutschen werden sich nie verwehren lassen, diese Fahnen, welche das Symbol ihrer Nationalität seien, bei festlichen Anlässen zu gebrauchen. Das Verbot sei ungesetzlich. Taaffe erwiederte, ein Verbot gegen schwarz-roth-goldene Fahnen sei nicht ergangen. Die Behörden hätten bloß einen diesbezüglichen Rathschlag ertheilt.

Der Führer der Alttschechen **Rieger** soll zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstage ein durch Subscription aufgebrachtes Nationalgeschenk von 70 000 Gulden erhalten, bestimmt, seinen stark belasteten Realitätenbesitz theilweise zu entlasten. Die Jungtschechen betheiligten sich nicht an der Subscription.

Wien, 29. November. Der **Prinz Georg von Preußen** ist, nach längerem Aufenthalt hier, heute Nachmittag zu kurzem Aufenthalt nach Prag abgereist und begiebt sich von dort nach Berlin.

Pest, 29. November. Im **Finanzausschusse** legte der Ministerpräsident **Tisza** heute bei Berathung des Berichts über das Budget die Nothwendigkeit dar, die gegenwärtige Sparsamkeit im Interesse einer erfolgreichen Finanzregulirung noch einige Zeit aufrecht zu erhalten. Die letzte Conversion stehe der Valutaregulirung nicht im Wege; die beiderseitigen Regierungen seien bereit, sich mit der Frage zu beschäftigen und die Vorberathungen zu beginnen, es wäre indessen eine große Illusion, zu glauben, daß die Frage in kurzer Zeit zu lösen sei. (W. T.)

Italien.

Rom, 29. Novbr. Der hiesige spanische Gesandte, Graf v. Rascon, überreichte heute dem Könige sein Abberufungsschreiben und wird am Sonnabend auf seinen neuen Posten nach Berlin abgehen. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 29. Novbr. Die Regierung hat die Bereitstellung von **Specialzügen für die Truppensendung** nach dem Hennegau, sowie das Marschbereitsein der Antwerpener Regimenter angeordnet. (Wes.-Ztg.)

Brüssel, 28. November. Die **Strikebewegung im Centre** gewinnt an Ausdehnung. Der Herd derselben sind die Gruben von Bascoup, wo allein 1560 Arbeiter striken. Zahlreiche Meetings wurden gestern Abend und heute in Chapelle, Morlanwelz, La Louvière und Jolimont, mehrere davon unter freiem Himmel, abgehalten. Arbeiterhaufen ziehen von Ort zu Ort. Der Gouverneur des Hennegau traf in Morlanwelz ein. Man befürchtet eine weitere Ausdehnung des Strikes von den Einflüssen des **Arbeiter-Congresses**, der in Chatelet am 2. Dezember abgehalten werden wird. (Frankf. Ztg.)

Brüssel, 25. November. Wir haben bereits die Durchsuchung des belgischen **Dampfers „Brabo"** durch das englische Schiff **„Griffon"**, sowie die angebliche **Entdeckung von 373 schwarzen „Sklaven"** auf dem belgischen Dampfer besprochen. Die Angelegenheit hat nunmehr zu einem diplomatischen Zwischenfall zwischen Belgien und England geführt. Die belgische Regierung ersuchte zunächst, wie man der „N. Allg. Ztg." schreibt, die Congo-Regierung um einige officielle Mittheilungen über die Art und Weise, wie sie Neger oder Zanzibariten in ihren Sold nimmt. Die Congo-Regierung übermittelte der Brüsseler Regierung den Wortlaut der königlichen Verordnung, betreffend die Behandlung der in den Congo-Dienst tretenden Neger. Gleich der erste Artikel der Verordnung sagt ausdrücklich, daß kein Neger engagirt werden darf, bevor er durch den Dolmetsch über die Tragweite des Contracts aufgeklärt wird. Die Dienstdauer ist eine zeitlich beschränkte und beträgt drei Jahre, nach welcher Frist es dem Neger freisteht, weiter zu dienen oder sich unter Auszahlung des ihm contractlich zugesagten Lohnes aus dem Congogebiet fortzubegeben. Auf Wunsch werden den Negern die Löhne auch monatlich ausbezahlt. Gleichzeitig übermittelte die Congo-Regierung dem belgischen Ministerium die für den Congo-Staat erlassene Strafgesetzordnung vom 8. Januar 1886, worin es im Artikel XI. heißt:

„Wer durch Gewalt, Drohungen oder List irgendwie Personen entführt, anhält oder festhält, wird mit fünf Jahren Zwangsarbeit bestraft. Diese Strafe wird noch erhöht, wenn einer Person Gewalt angethan wird, um sie als Sklaven zu behandeln oder zu veräußern."

Gegenüber den englischen Anschuldigungen ist dieser Gesetzestext eine deutliche Sprache, und kein Unparteiischer wird den ersteren Glauben schenken. Die Congo-Regierung wird übrigens eine Note an die Cabinette richten, worin die englischen Verleumdungen in gebührender Form zurückgewiesen werden. Woran aber die belgische Regierung Anstoß nimmt, ist die Thatsache, daß ein englisches Schiff es gewagt hat, einen unter belgischer Flagge fahrenden Dampfer anzuhalten und auf demselben Durchsuchungen vorzunehmen. Belgien gehört ja gemeiniglich nicht zu den sklavenhändlerischen Staaten. Aus diesem Grunde wird die belgische Regierung eine scharfe Note an das Cabinet von St. James richten, worin sie Auskunft darüber verlangen wird, mit welchem Rechte belgische Schiffe durch englische Kreuzer angehalten und durchsucht werden. Die Erbitterung gegen die englischen Ausstreuungen ist hier um so größer, als die „Times", in deren Spalten sie abgelagert werden, bisher die Dementis der Congo-Regierung nicht aufgenommen hat.

Serbien.

Belgrad, 29. Novbr. Das amtliche Blatt wird morgen die Liste der auf Vorschlag der drei Parteien ernannten Wahlcommissäre veröffentlichen.

Türkei.

Konstantinopel, 29. Novbr. Es verlautet, der **Fürst von Bulgarien** habe angefragt, ob der **Sultan** ihn empfangen wolle. Die Pforte antwortete ablehnend, da sie die bisherige bulgarische Politik nicht ändern wolle.

Rußland.

* **[Wie Rothschild die Concurrenz todt macht.]** Aus **Batum**, 28. November, wird der „Now. Wr." telegraphirt: „Rothschild hält die mit **Petroleum** eintreffenden Cisternen-Waggons systematisch zehn bis fünfzehn Tage beim Ausladen auf, da er es für vortheilhaft findet, dafür Lagergeld zu zahlen. Gegenwärtig hat er auf der Station 500 Cisternen-Waggons angesammelt. Diese Waggons haben alle Reservegeleise eingenommen, so daß das Rangiren der einlaufenden Waarenzüge unmöglich ist. Die anderen Firmen können deshalb natürlich kein Petroleum exportiren und tragen kolossale Verluste. Die transkaukasische Bahn erleidet auch trotz der von Rothschild gezahlten Lagergelder große Verluste, da der Waarenverkehr durch die Stockung an der Endstation sehr aufgehalten wird." Hieran knüpft die „Now. Wr." einige Bemerkungen „über die Mittel, die Rothschild anwendet, um seine Concurrenten todt und sich zum Monopolisten in der Naphtha-Industrie zu machen". Jetzt sei es schon zu spät, sich darüber zu beklagen, daß es zugelassen ward, daß Rothschild so leicht sich zum Herrn in dieser Industrie aufwerfen konnte. Aber wohl könne man noch darauf sinnen, wie der Räuber unschädlich zu machen wäre. Auf dem Boden des Civilrechts sei ihm freilich nicht beizukommen. „Aber, es fragt sich, ob das Gesetz nicht eine Beschränkung der bürgerlichen Freiheit von Privatpersonen gestattet für den Fall z. B., wenn behufs Hinaufschraubung von Preisen für allernothwendigste Bedürfniß-Artikel ein Consortium sich bildet? Im vorliegenden Fall haben wir es ja noch mit etwas Schlimmerem zu thun, und dabei gar bezüglich eines Artikels, der für die ganze Bevölkerung des Landes von größter Wichtigkeit ist. Wir glauben daher, daß die Regierung berechtigt ist, Maßnahmen zu ergreifen, um die Pläne Rothschild's zu durchkreuzen. Die scheinbare Gesetzlichkeit der Lagergeld-Strafzahlungen erhält einen ganz anderen Sinn, wenn man bedenkt, daß das Betriebsmaterial absichtlich zurückgehalten wird und dabei zu offenkundig gemeinschädlichen Zwecken, mit einer böswilligen Absicht, die nicht mehr privatrechtlich, sondern nur criminaliter beurtheilt werden kann."

Afrika.

ac. **Zanzibar**, 28. Nov. Der **deutsche Kreuzer „Leipzig"** und die Corvette **„Sophie"** gingen gestern nach Bagamoyo ab. Es verlautet, daß in der Nachbarschaft heute ein Kampf im Gange war.

Der Seekrieg der Zukunft.

Das Blatt, welches sich durch die beiden Artikel „Ist der Krieg in Sicht" und „Auf des Messers Schneide" eine gewisse Berühmtheit erworben hat, fühlt sich gemüßigt, einen Beitrag für den Seekrieg der Zukunft zu liefern. Allerdings will die „Post" nicht bestreiten, daß wir jetzt und auch nach Beendigung des Nordostseecanals der russischen Flotte überlegen sind. Die Officiösen haben bisher das Gegentheil behauptet, und der Januar-Artikel der Kölnerin hat gerade die russischen Schiffsbauten zum Vorwande genommen, um für die Ergänzung der deutschen Schlachtflotte Stimmung zu machen. Da die „Post" also einsieht, daß Deutschland wegen Rußlands nicht nöthig hätte, in 6 Jahren 120 Millionen zu verbauen, spielt sie kühn einen großen Trumpf aus. Sie schreibt gegen die „Voss. Ztg." gewendet:

„Aber wenn die „Voss. Ztg." weiterhin auf ein zukünftiges russisch-französisches Bündniß verweist, in Folge dessen zwei feindliche Flotten gegen uns operiren und uns wie im Jahre 1870 in die Defensive verweisen würden, so müßte doch diese Voraussicht allein schon genügen, um eine Erweiterung unserer Flotte gutzuheißen, damit sie vereint mit der unserer Verbündeten eine offene Seeschlacht annehmen kann. Aber dieser Gedanke scheint der „Vossischen" gar zu verwegen und feierlich legt sie Verwahrung dagegen ein. Nach ihrer Ansicht sollen wir nun einmal unsere maritimen Kräfte in der Abwehr vereinigen."

Also, fügt die „Voss. Ztg." hinzu, offene Seeschlachten mit unseren Verbündeten! Herr v. Caprivi sagt in seiner meisterhaften Denkschrift über die Entwickelung der Marine:

„Seeschlachten allein entscheiden nur selten über das Schicksal von Staaten, und auf absehbare Zeit hinaus liegt die Entscheidung jedes Krieges für Deutschland in seinem Landheere."

Und weiter heißt es in der Denkschrift zu dem Etat für 1887/88:

„Der Sieg über die feindliche Hochseeflotte bleibt immer das Moment, welches die Durchführung eines ausgedehnten Kreuzerkrieges und eines wirkungsvollen Küstenkrieges am wesentlichsten erleichtert. Daraufhin kann aber eine kleinere Marine nicht organisirt werden, sie muß sich in den letztgenannten beiden Arten der Kriegführung auch dann zur Geltung bringen können, wenn sie Grund hat, eine Seeschlacht zu vermeiden."

Derselbe Gedanke steht bereits an der Spitze des Caprivi'schen Programms von 1884:

„Es würden die vorzugsweise dem Küstenkriege dienenden Zweige der Marine um so mehr berücksichtigt werden müssen, je wahrscheinlicher es würde, daß unser Auftreten auf der hohen See im Falle eines Krieges Gegner finden werde, welche an Schlachtschiffen sehr überlegen wären."

Das ist ein prophetisches Wort, es gilt heute und es wird noch bis zum letzten Tage dieses Jahrhunderts gelten.

Die „Post" allerdings ist viel klüger, viel kühner. Deutschland hat allerdings nur eine Schlachtflotte zu verlieren und dann ist die Hauptkraft unserer Abwehr gebrochen, aber das streitbare Organ scheint erstaunt zu fragen, wozu wir maritime Verbündete haben, wenn wir nicht offene Seeschlachten annehmen können.

Ein vortrefflicher Einfall. Die neue Marinedenkschrift zum Etat von 1889/90 fordert den Bau von 20 Panzerschiffen gerade aus dem Grunde mit, „um ein Bündniß mit Deutschland auch in maritimer Beziehung zu einem erwünschten und gesuchten zu machen". Das kann doch wohl nur so verstanden werden, daß Deutschland mit seiner Flotte seinen Verbündeten im Mittelmeere z. B. zur Hilfe kommt.

Die officiöse „Post" dagegen scheint zu glauben, daß Italien und Oesterreich uns Schlachtschiffe in Nord- und Ostsee senden werden, um offene Seeschlachten auszufechten. Wir glauben, unsere Bundesgenossen werden an ihren ausgedehnten Küsten noch mehr zu thun bekommen, als wir an der unserigen.

Uns aber können nur Seeschlachten helfen, die in deutschen Meerestheilen zu unseren Gunsten entschieden werden, und andererseits haben Italiener und Oesterreicher wenig davon, wenn wir mit ihrer Hilfe in der Ostsee eine siegreiche Seeschlacht haben, während sie vielleicht im Adriatischen Meere bedrängt sind.

Die offene Seeschlacht der „Post" ist nichts als eine Seeschlange, welche die Nation verführen soll, den kostspieligen Weg zu einer Seemacht ersten Ranges zu beschreiten.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Reichstag.

Berlin, 30. Novbr. Heute wurde die zweite Lesung des Etats begonnen. Die auf der Tagesordnung stehenden Etats wurden erledigt.

Abg. **v. Stauffenberg** beklagt die Mangelhaftigkeit der Bibliothekräume des Reichstags. Staatssecretär v. Bötticher vertröstet damit auf das neue Reichstagsgebäude, das der Reichstag im Jahre 1892 bei dem Zusammentritt fertig finden soll.

Abg. **Kröber** (Volkspartei) klagt über rigorose Sperrmaßregeln bei der Einfuhr von Vieh. Im bairischen Wald habe darum die Aufzucht von Zugvieh, die früher ein Hauptnahrungszweig vieler Leute war, fast aufgehört und der Viehschmuggel stehe in Blüthe. Aehnlich sei es in Tyrol und der Schweizer Grenze.

Bei dem Etat des **Reichsgesundheitsamts** sagt Abg. **Witte** (freis.): Ich kann aus verschiedenen Handelskammerberichten beweisen, daß der Verbrauch der **Margarine** seit dem Kunstbuttergesetz zu- und derjenige an Naturbutter abgenommen hat. Auch die Preise für die letztere haben sich nicht, wie man erwartet hatte, gehoben, sondern die Stimmung im Buttergeschäft war durchweg flau. Im besonderen richte ich an die Vertreter des Bundesraths die Frage, ob Uebertretungen des Gesetzes und in welcher Anzahl vorgekommen sind.

Staatssecretär **v. Bötticher**: Genaue Angaben in dieser Beziehung kann ich nicht machen, da mir keine Berichte vorliegen, aber nach meinen Erfahrungen hat das Gesetz auf den Buttermarkt nicht die beabsichtigte Wirkung gehabt. (Hört! hört! links.) Die Ursache ist im § 2 desselben zu suchen, wie ich es vorausgesehen habe. Der Bundesrath hat mit schwerem Herzen dem § 2, wie er im Hause beliebt worden ist, seine Zustimmung gegeben; es war nicht weise, den Verbrauch der Naturbutter in Verbindung mit der Kunstbutter einzuschränken.

Abg. **Nobbe** (freiconf.): Es lag bei dem Kunstbuttergesetz nicht in unserer Absicht, eine Vertheuerung der Naturbutter herbeizuführen. Es kam uns darauf an, die Grenze zwischen Natur- und Kunstbutter deutlich gezogen zu sehen. — Abg. **Engler** (nat.-lib.) wünscht eine bessere Ausbildung der staatlichen Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker. — Staatssecretär **v. Bötticher**: Diese Angelegenheit sei nicht Reichs-, sondern Landessache. — Abg. **v. Wedell** (cons.) ist befriedigt von dem Kunstbuttergesetz. — Abg. **Bebel** (Soc.) meint, das Gesetz sei nur geschaffen worden, um dem Volk die Margarine zu verekeln.

Abg. **Meyer-Halle** (freis.): Etwas Interessanteres habe ich in einem Parlament nie gehört. Nach einem Jahre streitet man sich, was man mit einem Gesetz gewollt hat. Die Majorität hat ihre Motive für das Gesetz, wie es scheint, verkannt und kann sie jetzt nicht wiederfinden. Man hat Kunstbutter und ethische Butter unterschieden. (Heiterkeit.) Man hätte zum Schutze der letzteren ruhig die Bundesraths-Vorschläge annehmen sollen. Leider hat auch der Herr Staatssecretär sich damals umstimmen lassen. Sie wollten auch die verbessernde Mischung verbieten; das Leben hat Ihr Verbot verspottet. Hr. v. Wedell-Malchow hat nun ein neues Motiv erfunden; man wollte nicht die Butter, sondern die Landwirthschaft ethischer machen, indem man sie von Mischungen abhielt. Kann denn die Landwirthschaft nur durch ein Gesetz zur Ethik gezwungen werden? Die Butter von mit Schlempe gefütterten Kühen ist nicht besser, als das Fett von einem Ochsen, der mit Gras gefüttert ist.

Längere Debatten fanden noch über das Patentwesen und bei dem Etat des Reichsjustizamtes über die Gerichtskosten und den Entwurf des Civilrechtsgesetzes statt. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt, wo die zweite Berathung des Etats fortgesetzt werden soll.

Gutem Vernehmen nach dürfte eine **Novelle zum Patentgesetze** dem Reichstage noch in dieser Session vorgelegt werden.

Berlin, 30. Novbr. Den Berliner „Politischen Nachr." zufolge beabsichtigt das Reichsjustizamt, eine Vorlage betreffs einer **Reform der Prozeßkosten** vorzubereiten. Bei der Fortsetzung der Arbeiten am bürgerlichen Gesetzbuch, also nach der Auflösung der zur Ausarbeitung eingesetzten Commission, soll weiterhin der Rath dieser Commission eingeholt werden.

— Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht eine kaiserliche, vom Staatsminister v. Bötticher gegengezeichnete **Cabinetsordre** vom 22. Novbr., wodurch die neue deutsche **Wehrordnung** unter Aufhebung aller entgegenstehenden Bestimmungen und vorläufigen Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Januar 1888 genehmigt wird.

— Nach den „Münch. Neuest. Nachrichten" **steht auch die Neuguinea-Gesellschaft am Vorabend einer Katastrophe.** Dieselbe habe noch schlimmere Fehler gemacht als die ostafrikanische Gesellschaft und habe es nur den bei weitem günstigeren Verhältnissen ihres Colonisationsgebiets zu verdanken, daß die bösen Folgen noch nicht so stark hervorgetreten seien. Als solche Mißgriffe werden im einzelnen aufgezählt: 1) der Grundsatz der Berliner Direction, nicht nur die allgemeinen Directiven in großen Zügen für die Verwaltung zu geben, sondern die ganze Leitung häufig bis zu den kleinlichsten Dingen von Berlin

---

jährige Gehalt auszahlte, hatte er gewiß keine Einwendungen zu machen. Er wollte es zwar erst mit dem halbjährigen Lohn von tausend Gulden und zweihundert Gulden Ueberschuß versuchen. Er war jetzt noch nicht in der Lage, den Großmüthigen zu spielen, und war der Mann zufrieden, so war der Gewinn von achthundert Gulden eine sichere Sache. Natürlich anders war es, wenn er die geringste Einwendung dagegen erhob.

Aber Jozi Barkas nahm das Geld, ohne irgend welche Bemerkung zu machen. Er äußerte weder einen Dank für den Ueberschuß, noch sagte er, daß es zu wenig sei; nur, als Gabor meinte, daß das Gespräch zu Ende, es waren von beiden Seiten einige bedauernde Bemerkungen gefallen, und sich Herr Barkas, der seit diesen zwei Tagen im Orte einquartiert war, weil es im Mühlenwerk keinen Raum für ihn gab, verabschieden würde, nahm dieser erst gemächlich Platz und so, daß das Licht der Lampe seinem mächtigen Gegenüber gerade ins Gesicht fiel, während seines vollständig im Schatten blieb, lehnte sich zurück, steckte die Hände in die Taschen, ganz wie es seine Art war, wenn er jemanden seine besondere Ueberlegenheit fühlen lassen wollte, und sah Gabor einen Augenblick fest in's Gesicht.

Es mochte 9 Uhr sein; die beiden Männer waren allein. Hanka hatte sich mit dem Vorgeben, schlafen zu wollen, schon vor einer halben Stunde auf den Boden begeben, wo jetzt ihre Schlafstelle war; in Wirklichkeit stand sie draußen im Dunkeln an einem geschützten Ort und wartete auf Barkas. Wo Stefan war, wußte Gabor garnicht; er fragte jetzt nicht, wenn er kam und ging, und war froh, je weniger er im Hause weilte, denn der Blick seines Sohnes war der furchtbarste Richter für sein Gewissen.

Seid Ihr mir böse, Richter Gemany? begann Barkas und streckte in noch größerer Ungezwungenheit jetzt auch die Beine von sich. Seid Ihr mir böse, daß ... daß ich in jener Nacht derart gegen Euch auftrat?

Wie kann ich Ihnen deshalb zürnen, Herr Barkas, versetzte Gabor ruhig. Sie haben als ehrlicher Mann nur ausgesagt, was Sie geseh'n.

Ich danke Euch für Eure gute Meinung, Richter, sagte Jozi mit einer eigenthümlich spöttischen Betonung, aber Ihr irrt Euch diesmal .... Dies war meine Absicht nicht. Es war wie der gewagte Schnitt eines Arztes. Indem ich Euren Namen mit hineinmischte, mußte die Schuld jener Frauensperson unabweisbar werden; denn — wer konnte so etwas von dem Richter Gemany, dem ehrenhaftesten, angesehensten, bewundertsten Mann zehn Meilen in der Runde, denken.

Ich .... ich versteh' Sie nicht, Herr .... Herr Barkas.

O, Ihr versteht mich ganz gut. — Barkas rückte seinen Stuhl ganz nahe an die Bank, wo Gabor saß, und legte ihm die Hand auf die Schulter, eine weiße und zierliche Hand. Ihr versteht mich ganz gut; denn erstens — wißt Ihr, was ich meine, und dann seid Ihr auch ein kluger Mann. Ihr wißt so gut wie ich, oder — noch besser, daß jenes Mädchen nicht die That begangen und wer Feuer an Euer Haus gelegt hat... Und unter der feinen und zierlichen Hand erzitterte die mächtige Gestalt des alten Gemany, während sich ein fahles Grau über seine Züge breitete. Doch das währte nur sekundenlang. Gabor hatte sich in der letzten Zeit in Selbstbeherrschung geübt, auch war er — für die Zukunft auf so manches vorbereitet... er machte eine gewaltige Bewegung, schüttelte die Hand von sich ab und erhob sich.

Sie sind wahnsinnig, Herr Jozi Barkas! Sie haben ja selber gehört, daß jene Person eingestanden hat. (Forts. folgt.)

aus besorgen zu wollen, weshalb auch der oberste Vertreter der Compagnie, der Landeshauptmann, keine genügenden ausgedehnten Vollmachten erhielt. Damit hängt auch eine unendliche Vielschreiberei zusammen, die Menschen und Kräfte absorbirt; 2) das verkehrte Bestreben, das Land für kleinere Unternehmer möglichst zu verschließen und nur Großkapitalisten vorzubehalten; 3) diese Verschiebung der Eröffnung des Landes von einem Halbjahr zum anderen und dann die endlich erlassenen allgemeinen Bedingungen für die Ueberlassung von Grundstücken an Ansiedler, welche sehr wohl geeignet sind, eine zahlreiche Einwanderung gründlich zu verhüten; 4) übertriebene Sparsamkeit in kleinen und kleinsten Dingen und unnöthiges Ausgeben, um nicht zu sagen Verschleudern des Geldes im großen; 5) endlich das Ungeschick, welches die Compagnie häufig in der Auswahl ihrer Organe an den Tag legte.

Der Gewährsmann des Münchener Blattes schließt seine Mittheilungen mit der Bemerkung: „Sollte das in neuester Zeit aufgetauchte Gerücht, daß die Direction der Compagnie das ihr unterstehende Schutzgebiet dem Reiche für den Buchungswerth von etwa 4 Mill. Mk. angeboten hat, begründet sein, so wäre das der beste Ausweg für die Colonie und für alle Betheiligten."

Paris, 30. Novbr. **Die Kammer genehmigte** den Antrag der Commission **zur gerichtlichen Verfolgung Numa Gillys.**

— **Die Budgetcommission** erklärte sich mit den außerordentlichen Budgets des Kriegs- und des Finanzministers einverstanden. Die Credite des Finanzministers pro 1889 betragen 125 Millionen.

— Gerüchten zufolge wird **Patenotre** zum Ministerresidenten von Tanger ernannt werden.

London, 30. Novbr. Im **Unterhause** kündigte heute der Unterstaatssecretär Baron Worms an, daß der jetzige Gouverneur von Jamaica, Norman, zum **Gouverneur von Queensland** ernannt worden ist. Die erste Lesung der Bill betreffs Errichtung von **Handelsgerichten** wurde angenommen.

London, 30. Nov. Der „Voss. Ztg." wird berichtet: **Die ersten Schüsse im Zusammenhang mit den Blokade-Operationen in Ostafrika** sind gefallen. Wie der „Standard" meldet, bombardirte die deutsche Corvette „Sophie" am Mittwoch die Stadt Lindi, angeblich um die Einfuhr von Waffen und Munition zu verhindern. Eine Depesche der „Times" besagt: Die „Sophie" und „Carola" wurden vom Ufer aus beschossen, worauf sie die Küste bombardirten und Mannschaften landeten, welche zwei todte Araber vorfanden. Ein deutscher Seemann wurde verwundet. Ein Führer der Aufständischen kam in Bagamoyo mit 800 Bewaffneten und kleinen Kanonen an. Er sammelte die Stämme für einen neuen Angriff. Der Sultan von Zanzibar ist noch immer sehr krank; gleichwohl erließen der englische und deutsche Admiral eine Kundgebung im Namen des Sultans, der zufolge die Blokade am Sonnabend Mittag beginnt. Beide Blokade-Geschwader laufen heute (Freitag) von Zanzibar aus und nehmen ihre Stellungen an der Küste ein. Die deutschen Schiffe operiren südlich von Wanga bis Lindi, die englischen Schiffe nördlich von Wanga bis zur Insel Lamu und das englische Avisoboot „Algerine" überwacht die Mündungen des Flusses Rovuma; der „Agamemnon" bleibt als Wachtschiff in Zanzibar. Am Sonnabend soll Saadani gegenüber von Zanzibar bombardirt werden.

Liége, 30. Nov. Hier ist ein partieller Strike in den Kohlenbergwerken zu Marihaye ausgebrochen.

Zanzibar, 30. Nov. Der deutsche und der englische Admiral veröffentlichen heute eine gemeinschaftliche **Proclamation** über den **Beginn der Blokade** der festländischen Küstenbesitzungen des Sultans von Zanzibar namens des letzteren. Gestern verjagte der deutsche Geschwaderchef die Aufständischen, welche in Lindi südlich von Bagamoyo sich wieder gesammelt hatten, von dort und zerstörte ein Dorf, wobei ein Matrose leicht verwundet wurde.

Danzig, 1. Dezember.

* **[Politische Versammlung.]** Heute Abend 8 Uhr hält, wie im Annoncentheile bereits angekündigt, der hiesige **Wahlverein der freisinnigen Partei** im Saale des Bildungsvereinshauses seine Jahres-Generalversammlung ab, für welche neben Erledigung der üblichen Angelegenheiten (Bericht, Vorstandswahl etc.) auch ein kurzer Vortrag des Hrn. Abg. Rickert über die im Reichstag gegenwärtig beschäftigenden Angelegenheiten auf der Tagesordnung steht.

* **[Provinzial-Museum.]** Die ethnologische Sammlung verdankt ihr schnelles Anwachsen vornehmlich dem Umstande, daß viele unserer Landsleute auch fern von der Heimath ihre Theilnahme für das Provinzial-Museum bekunden. Demselben ist jetzt wiederum als werthvolles Geschenk eine Collection von ethnographischen Gegenständen aus der Südsee zugegangen, welche Herr Kaufmann Walter Schlenther während der letzten Jahre dort gesammelt hatte. Hierunter finden sich zahlreiche Kleidungsstücke für Männer und Frauen, namentlich Grasgürtel, geflochtene Gurte und Matten, sowie auch ein completter Webestuhl zur Herstellung dieser Matten. Ferner aus Perlen und Muscheln gearbeitete Halsketten, Armbänder und Ohrgehänge für beide Geschlechter. Bemerkenswerth ist das Diwara, eine Art Muschelgeld, d. h. aufgereihte kleine Schnecken, wovon 1 Meter nach unserem Gelde etwa 4 Mk. entspricht. Dazu kommen viele Waffen und Geräthe, u. a. ein Angelhaken aus Muschelschale geschnitten, sowie auch zwei Götzenbilder. Leider ist unser Landsmann, dessen regem Sammeleifer die interessanten Objecte zu danken sind, kürzlich dem Fieber in Finschhafen erlegen.

* **[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Danzig vom 24. November 1888.]** Der Kaufmann Siegmund Samuel Ettinger, in Firma S. Ettinger, wird auf seinen Antrag in die Corporation aufgenommen. — Nach einem von dem Herrn Regierungs-Präsidenten hierher mitgetheilten Erlasse des Herrn Handels-Ministers sind in den alljährlichen Nachweisungen über die Reisen der Seeschiffe die Reisen von, nach und zwischen den Häfen der deutschen Schutzgebiete gesondert aufzuführen. — Nach einer dem Vorsteher-Amte mitgetheilten Bekanntmachung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Cöslin ist das in Nr. 50 der „Nachrichten für Seefahrer" pro 1880 unter 1274 bezeichnete Wrack des Dampfers „Der Blitz" bei dem Hafen Colbergermünde vollständig versandet und daher die zur Kennzeichnung desselben aufgestellte Treibbake mit grüner Flagge entfernt worden. — Eine Mittheilung des Herrn Handelsministers, betreffend eine in Petersburg den Schiffern in Rechnung gestellte Adreßcommission, ist auf dem Vorsteheramte zur Einsicht der Betheiligten auszulegen.

* **[Durchgegangen.]** Ein Commando vom hiesigen Husaren-Regiment hatte gestern Mittag beim königlichen Proviant-Amt Fourage empfangen. Als der mit Stroh beladene Wagen die große Mühlengasse passirte, gingen die Pferde plötzlich durch und liefen mit der Deichsel in das Schaufenster des Herrn Kaufmann Moritz, wohnhaft an der Ecke der Paradies- und Böttchergasse. Es wurde das Schaufenster und die in demselben aufgestellten Flaschen und sonstigen Gegenstände demolirt. Die Pferde wurden durch Glassplitter am Kopfe verletzt.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat November d. J. wurden beim hiesigen Standesamt registrirt: 361 Geburten, 290 Todesfälle und 83 Eheschließungen. Während der 11 Monate vom 1. Januar bis Ende November wurden registrirt: 3795 Geburten, 3154 Todesfälle und 923 Eheschließungen.

□ **Bromberg**, 30. November. Der Lehrer, gegen welchen, wie neulich mitgetheilt, die **Disciplinaruntersuchung** eingeleitet worden ist, weil er die von ihm gegen den Kreisschulinspector H. von hier eingereichte **gerichtliche Klage** wegen Beleidigung nicht gleich, wie dies die Regierung verlangte, **zurückgenommen**, sondern an die Zurücknahme der Klage seinerseits die Forderung geknüpft hatte, daß auch der Kreisschulinspector die ihm zugefügte Beleidigung zurücknehmen solle, ist dieser Tage von der hiesigen königlichen Regierung mit einem Gehaltsabzuge von jährlich 200 Mark zu einer **Strafversetzung** verurtheilt worden. Der betreffende Lehrer will sich bei diesem Erkenntnisse jedoch nicht beruhigen, sondern den weiteren Instanzenweg beschreiten. — Die auf der Weichsel bis vor wenigen Wochen noch lagernden **Floßhölzer** sind gestern sämmtlich in den Hafen bei Brahemünde geschafft worden, so daß auf der Weichsel kein Holz mehr liegt. Die Flößerei durch den Canal ist scharf im Gange.

Vermischte Nachrichten.

* **[Dr. Wilhelm Mohr]**, der langjährige Berichterstatter der „Köln. Ztg.", welcher von Italien und Spanien aus das rheinische Blatt mit Reise- und Kunstberichten lange Zeit versehen hat, ist zu Obernigk in Schlesien gestorben, nachdem seit dem Herbst v. J. sein Geist umnachtet gewesen war. Dr. Mohr, welcher Theologie und Philologie studirt hatte und dann als Lehrer thätig war, ging im Jahre 1869 als Correspondent der „Köln. Ztg." nach Italien; er erreichte ein Lebensalter von nur 50 Jahren.

* **[Der neunte und letzte Theil von Leopold von Rankes Weltgeschichte]**, deren Abschluß dem berühmten Geschichtsschreiber leider nicht mehr vergönnt war, ist soeben im Verlage von Duncker und Humblot, herausgegeben von Alfred Dove und Georg Winter, in Leipzig erschienen. Nur die erste Hälfte desselben steht noch mit der Weltgeschichte in engerem Zusammenhang, indem sie sich mit dem vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert beschäftigt. Der dreizehn Kapitel umfassenden Darstellung liegt ein Heft zu Grunde, welches von Ranke selbst für die im Sommersemester 1870 unternommene Wiederholung seines Collegs über das nachstaufische Zeitalter niedergeschrieben worden ist. Im Hinblick auf die Neunzahl der Bände, welche das in hohem Greisenalter von Ranke begonnene Werk noch erreichen durfte, sagt der eine der Herausgeber, Professor Dove, im Vorwort: „Der Zufall hat, wie einst bei den Geschichten Herodots, dem ältesten aller namhaften universalhistorischen Versuche, so auch bei diesem jüngsten unter ihnen den Gang der Darstellung nach dem Gesetz des Musenreigens äußerlich gegliedert und abgeschlossen." Die zweite Abtheilung des neunten Bandes enthält eine Reihe von Vorträgen über die Epochen der neueren Geschichte, welche Ranke im Jahre 1854 vor König Maximilian II. von Baiern gehalten hat.

* **[Ein großmüthiger Zeitungseigenthümer.]** In London starb vor kurzem der Eigenthümer des „Daily Telegraph". Der Mann, welcher, nebenbei bemerkt, ein Vermögen von zwei Millionen Pfund Sterling erworben hatte, bedachte in seinem Testament das gesammte Personal seines Blattes bis zu den Setzerlehrlingen herab mit Legaten. Die Redacteure des „Daily Telegraph" erhalten Mann für Mann Vermächtnisse, deren Höhe bei keinem weniger als zweitausend Pfund Sterling beträgt. Der Eigenthümer des „Daily Telegraph", welcher ein Alter von 77 Jahren erreichte, beschied am Tage vor seinem Tode alle Mitarbeiter an sein Lager, um ihnen seinen Dank für ihre Leistungen auszusprechen.

* **[Maori-Duell.]** Duelle aus Eifersucht sind nicht bloß das Vorrecht der Gebildeten unter den civilisirten Nationen, sondern kommen auch unter den Wilden vor, wie ein aus Neuseeland einlaufender Bericht lehrt. Einige Tagereisen von Auckland entfernt, befindet sich ein neuerdings aufblühender Badeort, Te-Aroha, in dessen Nähe sich ein ziemlich beträchtlicher Stamm der Maoris, der Ureinwohner von Neuseeland, angesiedelt hat. Ein dort wohnender Deutscher schildert nun in einem der „Tgl. Rdsch." zur Verfügung gestellten Briefe den erwähnten Zweikampf folgendermaßen: „Vor einigen Tagen besuchte mich ein junger Maori-Krieger, der sich mit mir bereits seit einiger Zeit angefreundet und mir vielfach interessante Aufschlüsse über Lebensweise und Eigenthümlichkeiten seiner Landsleute gegeben hatte. Dies Mal lud er mich nun ein, einem Zweikampf beizuwohnen, der zwischen zwei jungen Häuptlingen seines Stammes ausgefochten werden sollte. Die Veranlassung zu dem Streit hatte eine junge Maori-Schöne gegeben, um deren Gunst sich beide Herren stritten. Als sich die Dame von dem Einen entführen ließ, hatte der Andere den glücklichen Nebenbuhler gefordert. — Als wir die zum Kampfplatz auserseheneWaldlichtung betraten, fanden wir die Männer des ganzen Stammes schon versammelt; von den weiblichen Mitgliedern des Stammes war nur die umstrittene Schöne und deren Mutter anwesend, die beide zur Seite ihres zukünftigen Gatten bezw. Schwiegersohnes Platz genommen hatten. Diesen Damen war in dem zu erwartenden Schauspiel ebenfalls eine Rolle zugedacht. Die beiden Kämpfer waren in einer angemessenen Entfernung, vielleicht 30 Schritt, von einander aufgestellt worden und sahen sich mit wüthenden Blicken an. Es wurden nun dem Verschmähten, der die Forderung erlassen hatte, fünfzehn hölzerne, mit eisernen Spitzen versehene Lanzen eingehändigt. Auf ein von dem Stammesältesten gegebenes Zeichen warf er diese Speere mit fabelhafter Geschwindigkeit gegen seinen Gegner, der durch Abwehren mit den Händen und durch Zurseitespringen die gegen ihn fliegenden Geschosse unschädlich zu machen suchte, was ihm auch bei allen fünfzehn auf's beste gelang. Inzwischen sammelte die Maori-Schöne die weithin zerstreuten Lanzen und übergab dieselben sodann ihrem Geliebten, der nun nicht minder schnell und geschickt die Speere zurückschleuderte und mit dem zwölften seinem Gegner den linken Arm durchbohrte. Den „officiellen Schluß" des Kampfes deutete endlich die Schwiegermutter dadurch an, daß sie die fünfzehn zerstreuten Speere sammelte und über ihrem Knie zerbrach. Ein allgemeines Festmahl, an dem ich aber wegen der mangelhaften und verdächtigen Zubereitung einiger Speisen lieber nicht Theil nahm, beendigte in versöhnender Weise den Streit. Der Verlauf des Kampfes hatte für mich dadurch noch besonderes Interesse gehabt, daß, während Ursache und Art der Herausforderung ganz europäisch waren, der Fordernde, und nicht wie bei uns der Geforderte in der oben geschilderten Weise einen erheblichen Vortheil vor seinem Gegner erhielt."

* **[„Schloß Kronberg"]**, das Drama König Oskars von Schweden, gelangte in der von Emil Jonas bewirkten deutschen Bearbeitung im Residenztheater Hannover zur Aufführung und wurde von dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum sehr beifällig aufgenommen. Carl Sontag bot als König eine prächtige Leistung; die Inscenirung war eine vorzügliche.

* **[Um das Gehirn eines Mörders]** wird, wie die „Newy. Staatsztg." berichtet, gegenwärtig in Californien ein Prozeß geführt. Ein gewisser Alexander Goldenson ist vor einiger Zeit wegen Ermordung der kleinen Mamie Kelly in San Francisco gehängt worden. Die Vertheidigung und die Angehörigen des Mörders behaupteten, er sei wahnsinnig. Als die Leichenschau vorgenommen wurde, soll der städtische Arzt, um diese Behauptung zu unterstützen, das Gewicht des Gehirns um 4 Unzen zu niedrig angegeben haben. Daraufhin weigerten sich der Coroner und der Sheriff, das Gehirn herauszugeben, damit sie, wenn noch irgend jemand zu beweisen versuche, daß dasselbe krank gewesen, einen Beweis vom Gegentheil in Händen hätten. Jetzt klagen die Eltern des Hingerichteten auf Herausgabe des Gehirns und auf 100 Doll. Schadenersatz. Einstweilen hat der Richter Burke den Sheriff angewiesen, das Gehirn zu verwahren, bis der Fall entschieden ist.

Hamburg, 27. Novbr. Außer dem **Mörder Dauth**, den man in Karlsruhe ergriffen, ist auch ein Mann in London verhaftet worden, den man seinem Aeußeren nach für Dauth hielt; doch bestritt derselbe dies entschieden. Da bei dem in London Ergriffenen eine Uhr gefunden wurde, welche der des ermordeten Hülseberg sehr ähnlich ist, könnte es sich hier vielleicht um einen Genossen des Dauth handeln.

Oberehnheim, 26. Nov. Ein seltsames Geschichtchen von einem **seltsamen Tausendmarkschein** kam hier letzten Donnerstag vor. Zu einem hiesigen Metzgermeister, so erzählt die „Straßb. Post", kam Abends ein fremder Mann, verlangte eine Wurst und legte zu deren Berichtigung einen Schein hin, auf welchem auf einer Seite stand: „Souvenir für denjenigen, der diesen Schein für unecht hält, 1000 Mk. Strafe für den, der ihn für echt annimmt", und auf der anderen Seite: „Photographisches Atelier von Kierlin, Johannesstaden Nr. 1 in Straßburg." Der Schein wurde ohne Anstand angenommen, jedoch befanden sich augenblicklich nur 500 Mk. in der Kasse, worauf der fremde Mann sagte, das schade nichts, er hole die noch fehlenden 500 Mk. am Sonnabend. Dann wurde ihm ein Gutschein dafür ausgestellt und beim Fortgehen reichte man sich die Hände mit dem Versprechen auf Wiedersehen am Sonnabend. Erst als der Fremde fort war, gewahrte der Metzger, daß er angeführt worden sei, und zeigte die Sache der Polizei an. Jetzt aber kommt das Allerbeste! Am Sonnabend nämlich stellte sich die Frau des Fremden mit dem Gutschein ein und wollte die übrigen 500 Mk. in Empfang nehmen, worauf sie gleich festgenommen wurde. Es stellte sich nun heraus, daß sie aus St. Nabor war; ihr Mann, ein Steinklopfer, hatte den Zettel gefunden und glaubte, nachdem derselbe von dem Metzger angenommen worden war, es sei ein echter Schein gewesen. Der Metzger hat seine 500 Mk. jetzt wieder zurück erhalten, also keinen Schaden erlitten. Trotzdem braucht er für den Spott nicht zu sorgen!

ac. **London**, 28. November. Der vorgestern in Havant bei Portsmouth an einem achtjährigen **Knaben verübte ruchlose Mord** ist noch in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Das der That als verdächtig verhaftete Individuum wurde wegen mangelnder Beweise auf freien Fuß gesetzt.

ac. **London**, 28. Novbr. Ueber die **Beförderung der ersten Nachricht von dem Siege bei Waterloo nach England** herrschen bekanntlich viele romantische Erzählungen. Wie Earl Stanhope in seinen jüngst erschienenen Unterredungen mit dem Herzog von Wellington angiebt, gab der Herzog selbst den Sachverhalt wie folgt an: „Die erste Nachricht gelangte durch einen im Dienste Rothschilds stehenden Juden nach England. Derselbe schiffte sich in Ostende ein und keiner an Bord außer ihm wußte etwas von der gewonnenen Schlacht. Der Jude erhielt übrigens die Nachricht auch auf eigenthümliche Weise. Er befand sich in Gent, als er sah, wie ein Boot dem dort weilenden Könige von Frankreich eine Depesche überbrachte, worauf der König den Boten umarmte und küßte. Hieraus schloß der Beamte Rothschild's, daß ein großer Sieg erfochten war, worauf er spornstreichs nach England abreiste. Von seiner Botschaft ließ er nichts merken, bis er das Rothschild'sche Haus in der City erreicht hatte. Erst dann begab er sich zum Lord Liverpool.

Rothschild verstand diese Nachricht „meisterlich" auszunützen. Er half durch Ausstreuung pessimistischer Nachrichten die Course drücken, machte mittlerweile die umfangreichsten Ankäufe und heimste, als dann das spätere Eintreffen der Siegesbotschaft eine bedeutende Courssteigerung hervorrief, einen riesigen Profit ein. Von da an datirt recht eigentlich erst die Macht der Rothschild'schen Finanzen.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 28. November. Das mit Eisenerzen beladene Schiff „**Edward**" aus Havre hatte in der Nacht vom 31. Oktober ein **furchtbares Gewitter** auf dem atlantischen Ocean zu bestehen. Stundenlang war das Schiff die Zielscheibe der Blitze, welche **11 Seeleute zu Boden schlugen** und sie des Augenlichts auf fast einen halben Tag beraubten. Auch der zweite Offizier und der Bootsmann wurden vom Blitze getroffen und der letztere verlor auf 5 Stunden die Sprache. Mit gewaltigem Krachen schlug ein Blitzstrahl in den Hauptmast und verbreitete seine feurigen Zungen über das ganze Schiff, so daß die erschreckte Besatzung in die vordere Kajüte floh. Von 3 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends am 31. Oktober waren der Capitän und der Steuermann die einzigen, welche arbeitsfähig waren. Mehrere Matrosen leiden noch jetzt an den Nachwirkungen des Blitzschlages.

Standesamt.

Vom 30. November.

Geburten: Kassendiener Ernst Schultz, T. — Arbeiter Albert Richard Waldau, S. — Kaufmann Friedrich Finkelde, S. — Kaufmann Wilhelm Anger, S. — Arb. Franz Geng, S. — Schneiderges. Johann Hohnsohn, T. — Oderkahnschiffer Amandus Greiser, S. — Seefahrer August Hermann Richard Heidemann, S. — Friseur Gustav Sablotzki, T. — Arb. Georg Masikowski, T. — Seefahrer August Mietzke, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Berg-Ingenieur Johannes Carl Rudolf Treptow und Julianna Clara Lehmann. — Lohndiener Carl Gustav Hermann August Böhn und Henriette Bornewski. — Schuhmacherges. Albert Galley und Johanna Klann. — Buchhalter Julius Winterfeld in Berlin und Rosalie Morgenstern hier. — Arbeiter Carl Friedrich Wilhelm Fentroß und Henriette Auguste Marzell.

Todesfälle: Arbeiterin Natalie Raudies, 32 J. — T. d. Arbeiters August Kirsch, $1\frac{1}{2}$ J. — T. d. Seefahrers Paul Bansemer, 4 M. — T. d. Arbeiters Heinrich Steffen, 4 J. — Tischler August Hermann Moskopf, 65 J. — Ober-Secundaner Luis Rochow, 20 J. — T. d. kais. Post-Secretärs Otto Orlovius, 5 J. — Wittwe Minna Tschirnhaus, geb. v. Portugall, 81 J.

Am Sonntag, den 2. Dezember 1888 (1. Advent),

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag $9\frac{1}{2}$ Uhr. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Franck.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Vormittags 11 Uhr.

St. Johann. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachm. 5 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 2 Uhr Versammlung der Confirmirten des Pastor Ostermeyer in der großen Sacristei der Kirche.

Spendhaus. (Geheizt.) Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Prediger Dr. Malzahn. (Festliturgie und Aufführung.) Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über Daniel 6, 19—28 in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. $10\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Collin. Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 10 Uhr Prediger Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion $9\frac{1}{2}$ Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Mennoniten-Gemeinde. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelstunde.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vormitt. $9\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Nachm. 5 Uhr, Missionsstunde des Danziger Heiden-Missionsvereins Prediger Blech. Abends 7 Uhr Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Gottesdienst (Bekämpfung der Trunksucht) Pfarrer Dr. Rindfleisch, Trutenau. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Schriftauslegung Divisionspfarrer Köhler. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. $2\frac{1}{2}$ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, Pastor Kötz.

Evangel.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst und heil. Abendmahl (Beichte $9\frac{1}{2}$ Uhr) Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt $9\frac{1}{2}$ Uhr Vicar Hirsch. Vesperandacht Nachmittags 3 Uhr.

St. Joseph-Kirche. Morgens 7 Uhr heil. Messe mit Frühlehre. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr h. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. Roratenmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt $9\frac{3}{4}$ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr: Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. $9\frac{1}{2}$ Uhr und Nachmittags $4\frac{1}{2}$ Uhr Prediger Peters aus Berlin. Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Sonntag Abends 6 Uhr und Donnerstag Abends 8 Uhr Evangelisten-Predigt. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 30. Nov. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien $252\frac{3}{8}$, Franzosen $208\frac{1}{4}$, Lombarden 83, ungar. 4% Goldrente 83,80, Russen von 1880 86,40. Tendenz: Schluß besser.

Wien, 30. November. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 303,10, Franzosen 251,00, Lombarden 98,50, Galizier 209,20, ungar. 4% Goldrente 100,50. Tendenz: ruhig.

Paris, 30. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,95, 3% Rente 82,80, ungar. 4% Goldrente $84\frac{11}{16}$, Franzosen 540,00, Lombarden 218,75, Türken 15,00, Aegypter 406,87. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,00, weißer Zucker per laufenden Monat 39,00, per Dez. 39,10, per Jan.-April 40,30. Tendenz: fest.

London, 30. November. (Schlußcourse.) [illegible] Consols $96\frac{7}{8}$, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 $100\frac{7}{8}$, 5% Russen von 1873 —, Türken $14\frac{7}{8}$, ungar. 4% Goldrente $83\frac{3}{4}$, Aegypter $80\frac{1}{2}$, Platzdiscont 4 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $16\frac{1}{2}$ Rübenrohzucker $13\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 30. Novbr. Wechsel auf London 3 M. 98,00, 2. Orient-Anleihe $97\frac{1}{4}$, 3. Orient-Anleihe $96\frac{5}{8}$.

Rohzucker.

Danzig, 30. Novbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest. Heutiger Werth ist für holländische Waare $13,12\frac{1}{2}$ ℳ bez., für amerikanische 13,10 ℳ bez., für gewöhnliche 13,10 ℳ Gd.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: fest. Termine: November $13,52\frac{1}{2}$ ℳ Käufer, Dezember 13,45 ℳ do., Januar $13,52\frac{1}{2}$ ℳ do., Januar-März 13,60 ℳ do., März-Mai $13,72\frac{1}{2}$ ℳ do.

Abends. Tendenz: sehr fest. Termine: November 13,65 ℳ Käufer, Dezbr. 13,60 ℳ do., Januar $13,67\frac{1}{2}$ ℳ do., Jan.-März 13,75 ℳ do., März-Mai 13,90 ℳ do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. November. Wind: OzS.

Gesegelt: Mauritius, Börgesen, Nykjöbing, Kleie. — Delphin, Stahl, Lynn, Holz. — Johann Daniel, Lüttgen, Bordeaux, Holz. — Hilda, Rasmussen, Aarhus, Getreide. — Jacoff Proseroff (SD.), Sandt, Libau, leer. — Jacinth, Miller, Havre, Holz. — Dorthea, Mortensen, Flensburg, Holz. — Iwar, Larsson, Kjöge, Kleie.

Wieder gesegelt: Bonn, Storm (für Millar).

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Thorn. Tarcotta a. Mewe, Lieferant. Königsbeck a. Neustadt, Gymnasial-Director. Heine a. Teschendorf, Dickhauser a. Strippau, Landroff a. Lychen, Rittergutsbesitzer. Dr. Wehdemann a. Schwerin, prakt. Arzt. Hufenhäusen a. Breisgau, Gutsbesitzer. Jenrich a. Bernburg, Hirsemenzel a. Düren, Hopfgarten a. Langensalza, v. Schidrowski a. Cutno, Garmatter a. Berlin, Berner a. Guttstadt, Kemerich a. Wolgast, Perkler a. Cassan, Hartroth a. Leipzig, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Gumprecht nebst Gemahlin a. Neustadt, Landrath. Frl. v. Bloch a. Warschau. Lieutenant Bieler nebst Gemahlin a. Jenkau. Lieutenant Schrewe a. Vrangschin, Rittergutsbesitzer. Mohs a. Königsberg, Inspector der Colonia. Guthmann, Kirmes und Mertes a. Köln, Jaffe a. Crefeld. Kaufmann a. Cognac, Wiese a. Stettin, Haustein a. Eßlingen, Aal a. Nürnberg, Schindel, Kohnke, Jürges, Fromholz und Krause a. Berlin, Rosenbusch a. Würzburg, Haueisen a. Magdeburg, Naumann a. Leipzig, Hermann a. Frankfurt, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

GAEDKE'S CACAO übertrifft den besten holländischen.

Niederlagen in den bekannten Verkaufsstellen. (50.) — P. W. Gaedke, Hamburg. (2514

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen an
Gustav Berg und Frau.
6722) Kl. Plehnendorf, d. 30. Novbr. 1888.

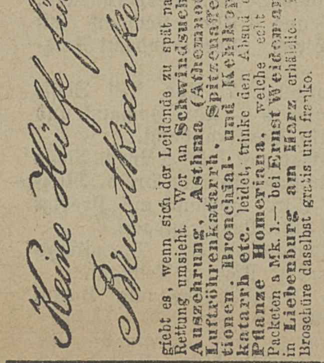
Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines Sohnes zeigen hocherfreut an
A. Brockmann und Frau **Marie**, geb. Haesler. (6733

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 4½ Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden mein innig geliebter Gatte, der Fabrikbesitzer
Carl Ferd. Raether
im fast vollendeten 49. Lebensjahre.
Dieses zeigt tiefbetrübt statt besonderer Meldung an
Die trauernde Gattin
Emma Raether, (6724
geb. Schuppenhauer.
Elbing, den 30. Novbr. 1888.

Bekanntmachung.
Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Rau** zu Graudenz ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet und wird hiermit aufgehoben. (6702
Graudenz, den 25. Novbr. 1888.
Königliches Amtsgericht.

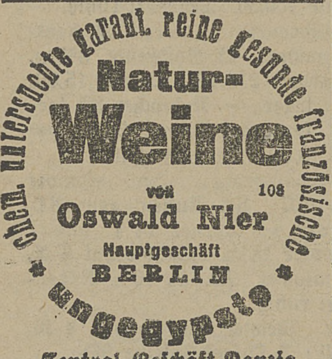
Kein Husten mehr!
Kein Geheimmittel!
Die wunderbare wohlthätige Wirkung der Zwiebel, der bereits Tausende ihre Wiederherstellung von Husten, Hals- und Brustleiden auch Athemnoth verdanken, findet ein glänzendes Zeugniß in dem Gebrauch der berühmten, sogar ärztlich empfohlenen
Karl Koch'schen Zwiebel-Bonbons.
In Beuteln à 30 und 50 Pfg. zu haben in Danzig bei Rich. Lenz. (4501

Lanolin-Schwefelmilchseife,
vorzüglich wirksam gegen unreinen Teint und
Sommersprossen,
verleiht der Haut ein blendend weißes Aussehen. (2845
Zu haben bei allen Friseuren und Parfümeriehändlern.
Schlimpert & Co., Leipzig.



Die echten Dr. Bock'schen
Zwiebelbonbons
empfiehlt in Packeten à 25 und 50 Pf. Rich. Lenz. (2984

Neue geaichte Normal-Thermo-Alkoholometer,
nach Gewichtsprocenten (Steuer-Alkoholometer) nebst Tabellen empfiehlt (6735
Victor Lietzau,
Danzig, Langgasse Nr. 44.



Central-Geschäft Danzig Langgasse 24 und Hundegasse 116. Filialen bei den Herren Nachwitz u. Gawandka, Heil. Geistgasse 4, Herrn J. M. Marcks, Langgarten 91, Herrn Eduard Zortzik, Mattenbuden 6, Herrn F. W. Wolff, Hohe Seigen 27, Herrn G. v. Dühren in Langfuhr, Herrn J. E. Zhurau in Guteherberge, Herrn F. Poetiloff in Zoppot, Seestraße 42. (2525

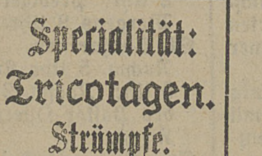
Brodbänkengasse X.
Am Sonnabend fette Gänse, feinste Gänseleberwurst, Gänseweißsauer, Landleber-, Trüffel-, Blut- u. Cervelatwurst; alles selbstgefertigtes Fabrikat empfiehlt
6730) E. Mezes.

Meine rühmlichst bekannten
Pfeffernüsse (Specialität)
empfehle hiermit bestens; versende dieselben pro Liter 50 Pfg. excl. Porto und Emballage gegen Nachnahme. (6521
Wilhelm Schulz,
Pfefferkuchen-Fabrik, Lauenburg i. P.

Franz. Wallnüsse, jähr. best. conservirt, offerirt per 50 Kg. mit M 16 ab Breslau. Musterballen unter Nachnahme stehen gern zu Diensten. H. Wein, Breslau, Reuschestraße 23. (6316



Etwa 400 lfnd. Meter fast neue Feldbahnschienen nebst Laschen, Bolzen, Nägel und 12 Paar Räder sind billig zu verkaufen. Abr. u. Nr. 6501 nimmt die Exped. d. Ztg. entgegen.



Gehrt & Claassen.

Sächsische Strumpfwaaren - Manufactur,
Danzig, Langgasse 13.

Specialität: Tricottaillen. Phantasie-Artikel. Strickwolle.

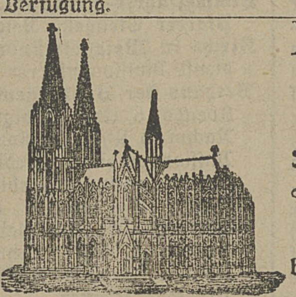
empfehlen aus dem großen Sortiment ihres Lagers:

Garnirte und ungarnirte Schneehüllen. Wollene Kindermützen von 0,75 M an.	Wollene Capotten für Damen und Kinder, stets Neuheiten, von 2,00 M an.	Chenille- und seidene Capotten und Fichus bis zum elegantesten Genre von 3,00 M an.	Engl. Kopfbedeckungen, Gestrickte Deckelmützen für Herren, Damen u. Kinder von 1,00 M an.	Tricot-Baretts u. Mützen, Winter-Waare, Jagd- und Sport-Kappen von 1,50 M an.

(6683

Die Westpreußische
Landschaftliche Darlehns-Kasse
zu Danzig, Hundegasse 106|107,

zahlt für Baar-Depositen
auf Conto A. 2 Proc. Zinsen jährlich frei von allen Spesen,
beleiht gute Effecten,
besorgt den Ankauf oder Verkauf aller in Berlin notirten Effecten für die Provision von 15 Pf. pro 100 Mk. (worin die Kosten für Courtage etc. enthalten sind) und Erstattung der Börsensteuer,
löst fällige Coupons ihren Kunden ohne Abzug ein,
berechnet pro Jahr für Aufbewahrung von offen deponirten Werthpapieren 30 Pf. pro 1000 Mk., für Werthpackete 5 bis 15 Mk., je nach Größe,
Weitere Auskunft und gedruckte Bedingungen stehen zur Verfügung. (6262



XXIII. u. Letztgenehmigte Kölner Dombau-Lotterie,
Hauptgewinne:
M 75000, 30000, 15000 u. s. w.
Ziehung am 21. Februar 1889.
Loose zu 3 Mark
(Porto und Liste 30 Pf.)
bei 25 Loosen und mehr mit Rabatt, empfiehlt (3627
B. J. Dussault, Köln, alleiniger General-Agent, Brandenburgerstraße 2.

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Am 27. Juli d. J. wurden von unsern Partial-Obligationen zur Rückzahlung am 2. Januar 1889 ausgeloost:
Litt. A. Nr. 16, 18, 31, 33, 37, 46, 76, 79, 88, 93, 96, zusammen 11 Stück à 3000 M
Litt. B. Nr. 21, 25, 31, 50, 61, 62, 68, 75, 86, 90, 95, 124, 136, 145, 154, 155, 156, 177, 191, zusammen 19 Stück à 1000 M
Litt. C. Nr. 19, 24, 31, 32, 44, 57, 61, 75, 85, 88, 108, 112, 126, 129, 131, 139, 145, 183, 185, 194, zusammen 20 Stück à 500 M.
Wir fordern die Inhaber vorstehender Obligationen auf deren Betrag gegen Auslieferung der Stücke mit den noch nicht fälligen Coupons **vom 2. Januar 1889 ab** in unserem Comtoir in Empfang zu nehmen.
Mit dem 1. Januar 1889 hört die Verzinsung dieser Obligationen auf.
Tiegenhof, den 6. September 1888.
Die Direction.
Heinr. Stobbe. J. Hamm. (2416

Gothaer Lebens-Versicherungsbank.

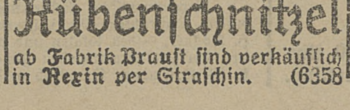
Versicher.-Bestand am 1. Novbr. 1888: 71 820 P. m. 547 300 000 M
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn ca. 192 440 000 M
Dividende im Jahre 1888: 41 % der Normalprämie nach dem alten, 32 bis 128 % der Normalprämie nach dem neuen „gemischten" Vertheilungssystem.
Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben auch im Kriegsfalle in Kraft.
Anträge auf Ausfertigung von Policen, welche als Weihnachts-Geschenke Verwendung finden sollen, mögen baldigst gestellt werden, damit die Zustellung der Versicherungsscheine rechtzeitig erfolgen kann.
Jede weitere Auskunft ertheilt bereitwilligst der Vertreter der Bank
William Thomale,
Bureau: Glockenthor Nr. 3,I.
Geöffnet Wochentags von 8—12 Uhr Vormittags. (6280

Speculations-Geschäfte in Getreide und Spiritus an der Berliner Börse
führe ich ohne Vermittelung von Agenten unter coulanten Bedingungen aus. (6317
Julius Joseph jr.,
Getreide-Comm.-Geschäft,
Berlin N., Oranienburgerstraße Nr. 22.

Fleisch-Pepton-Puder-Chocolade,
Fleisch-Pepton-Chocolade-Pastillen,
Fleisch-Pepton-Biscuits.
Wohlschmeckendes, kräftigendes und leicht verdauliches Nährmittel für Kranke und Gesunde.
Mit Dr. Koch's Fleisch-Pepton nach ärztlicher Vorschrift hergestellt von (5376
Gebr. Stollwerck, Köln a. Rh.,
Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocolade-Fabrikanten.

Herings - Auction.
Dienstag, den 4. Dezember,
Vormittags 10 Uhr,
findet auf dem
Heringshofe von F. Boehm u. Co.,
Hopfengasse Nr. 109/10,
eine Auction über soeben aus dem Schiffe „Island", Capitain Rosenvold, empfangene
K. K. K. K.
K. K. K.
K. K.
K.
M.
Fettheringe von feinster Qualität statt. (6518

Rath u. Hilfe ertheilt in all. Frauenangelegenheiten Frau Rautmann, Berlin, Köpnickerstr. 127, I. Tr.



Rübenschnitzel
ab Fabrik Praust sind verkäuflich in Rexin per Straschin. (6358



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Waff. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.



Weltberühmte „Dogskin" Handschuhe „unzerreissbar"
empfehle in ganz neuer vorzüglichster Auswahl.
Ia. franz. ziegenlederne u. Marseiller Handschuhe.
Grösstes Lager englicher und sächsischer
Woll-Handschuhe
in starken Tricot- und Strickgeweben
zu Fabrikpreisen.
Grösstes Special-Geschäft für Handschuhe, Cravatten und Hosenträger. (6737
Etablirt 1848. **A. Hornmann Nachf.** V. Grzylewicz. Etablirt 1848.
51. Langgasse, nahe dem Rathhause.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich das
Restaurant
„Zum Luftdichten"
für eigene Rechnung übernommen habe und empfehle dasselbe als Restaurant ersten Ranges.
Hochachtungsvoll
Ed. Vester,
vorm. Oberkellner des Hotel du Nord, Berlin.

J. Landsberg, Danzig,
Langgasse Nr. 70
empfiehlt als
practisches Weihnachts-Geschenk
sein reich sortirtes Lager von
Hausschuhen, Pantoffeln,
Ballschuhen, Gesellschaftsschuhen,
echt russischen Boots, Gummischuhen,
sowie Knaben-Stulpstiefel mit und ohne Falten in allen Ledersorten (6691
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Augustinerbräu,
bekannt als bestes Münchener Bier,
erhält jede Woche neue Sendung und empfiehlt solches in großen und kleinen Gebinden sowie in Flaschen zu billigsten Preisen
N. Pawlikowski,
6716) Hundegasse.



Gummi-Eisbeutel, Luftkissen, Wasserkissen, Steckbecken u. Gummi-Steckbeckenpolster, Gummi-Wärmflaschen Catheter, Bougies
empfiehlt (5449
Carl Bindel.
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Damen-Pelzschuhe,
Damenstiefel in Leder und Stoff,
Filzschuhe für Damen,
Herren-Gamaschen in Leder und Stoff,
Reitstiefel, Weimar'sche
Jagdstiefel, Filz-Schaftstiefel
empfiehlt in solider Waare zu billigen Preisen
J. Landsberg,
Langgasse 70. (6692

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.
Professor Dr. Liebers
Nerven-Elixir.
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- u. andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt.
Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandth. a. jed. Fl. angegeben. Zu haben in fast all. Apoth. in Fl. à 3 M., 5 M., 9 M., Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe p. Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure
Central-Depôt M. Schulz, Hannover.
Löwen-Apotheke, Dirschau. Adler-Apotheke, Elbing. In den Apotheken zu Marienburg, sowie ferner zu beziehen durch Albert Neumann, Danzig; Fritz Kyser, Graudenz; F. Klodzynski, Konitz; Emil Gützlaff, Stolp. (6698

Frau H. Kuhn,
Jopengasse 9 I. (6712
Bazar für weibliche Handarbeiten. — Placirungs-Institut für Damen. — Büreau für weibliches Dienstpersonal. — Nachweis von Schulen und Pensionaten im In- und Auslande. — Vermittelung frz., engl., ital. Lehrerinnen, Bonnen etc.

Circa 100 Ctr. gute Speisemohrrüben sind zu verkaufen bei Jewelowski, Langgarten Nr. 61. (6682

J. van Casteel u. Co.,
Verkaufsvermittler für Lachs und Lachsforellen,
Halles Centrales,
Paris.
Comtoir: 13 rue des Halles.
Aufgerichtet 1872. (5293

Eine Besitzung
mit gutem Wohnhause nebst Garten, guten Wirthschaftsgebäuden und ca. 30 Morgen Land, in der Nähe der Stadt Danzig, ein schließlich Oliva wird zu kaufen gesucht und Adressen u. 6456 an die Exp. dieser Zeitung erbeten.

Das Vorwerk Neukauerberg
ca. 90 Morgen groß, hart an der Chaussee, 6 Kilom. von Danzig entfernt, wird zum Frühjahr 1889 pachtfrei. (6662
Nähere Auskunft ertheilt die Guts-Verwaltung Nenkau bei Danzig.

Per 1. April 1889 wird ein kleines, flottes Materialwaaren-Geschäft in Danzig oder einer Mittelstadt Westpreußens zu pachten gesucht. Gef. Offerten u. A. B. Janow in Pomm. erbeten.

Eine vortreffliche Milchkuh die in der ersten Hälfte Dezember kalben soll, steht zum Verkauf bei L. Messerschmidt in Fürstenwerder per Schönbaum, Kreis Marienburg. (6614

Ein guter mahagoni
Stutzflügel
ist preiswerth zu verkauf. oder zu vermiethen Breitgasse 13. (6489

Pianino, hochfein, billigst, Fleischerg. 15 z. v.

Wer versichert ein ländliches Grundstück mit Inventar gegen Feuersgefahr?
Adressen unter Nr. 6728 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

9 bis 12000 Mark
suche zur ersten Stelle auf mein Dampfmühlen - Grundstück, mit 25 400 M gegen Brandschaden versichert, aufzunehmen.
Gef. Offerten erbitte Jarischau bei Schöneck an L. Zielinski.
Vermittler zulässig. (6535

Einen Lehrling mit guter Schulbildung suchen für ihr Colonialwaaren- u. Cigarren-Engros-Geschäft zum 1. Januar
Gebrüder Engel,
6721) Danzig.

Einen erfahrenen, tüchtigen, verheiratheten Landwirth suche ich zur selbstständigen Bewirthschaftung meines ca. 3000 Morgen großen Rittergutes.
Bewerber wollen unter Angabe ihrer Gehaltsansprüche, ihre Zeugnißabschriften nebst einem curriculum vitae einreichen an die Exped. d. Ztg. unter Nr. 6514.

Ein i. Wald- u. Schneidemühlengeschäft erf. junger Mann, welcher mit der Correspondenz, doppelten Buchführung u. sämmtlichen Comtoirarbeiten vollständig vertraut ist, wird gesucht.
Adressen mit Angabe der Ansprüche und Referenzen unter Nr. 6731 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine größere Spritfabrik sucht für Westpreußen einen nachweislich tüchtigen
Provisionsreisenden.
Meldungen unter 6698 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein brauchbarer Materialist mit guten Zeugnissen, welcher sofort eintreten kann, gesucht durch Enlert, Heilige Geistgasse Nr. 35. (6719

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich per 1. Januar eine tüchtige
Verkäuferin,
welche mit der Mäntel-Confection jedoch auch ganz vertraut sein muß. Bei Bewerbungen erbitte Einsendung von Photographie und Zeugniß-Abschriften, sowie Angabe der Gehaltsansprüche.
Alexander Bahr,
Landsberg a. d. W. (6103

2 gewandte Verkäuferinnen,
mit der Wäsche-Branche vertraut, können sogleich placirt werden. Schriftliche Offerten erbittet
L. Cohn jr.,
Wollwebergasse Nr. 10.

Für ein Comtoir auf dem Lande, Fabrikgeschäft, suche z. 1. Januar einen jungen
Buchhalter
der kürzl. seine Lehrzeit beendet hat. Adressen unter 6736 an die Exped. dieser Zeitung.

Kellnerinnen für außerhalb mit guter Garderobe und guten Zeugnissen werden empfohlen Heilige Geistgasse 109.
6723) Plath.

Ein j. geb. Kaufmann, 23 J. alt, versehen mit Primanerzeugniß, sucht umstandshalber Stelle in einem gr. kaufm. Geschäft wo dieser weniger mit schriftlichen Arbeiten zu thun hat. Gehalt wird Anfangs evtl. nicht beansprucht. Art des Geschäftes nebensächlich. Offerten erbittet Rud. Mosse, Insterburg. (6693

Eine junge Dame
bester Stände, die in allen Zweig. der Wirthsch. erfahren, und feine Küche erlernte, sucht Stellung in feinem Haus. Hoh. Gehalt wird nicht beansprucht. Familienanschluß erbeten.
Gef. Offerten unter Nr. 6589 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum 1. April ist das
Laden-Lokal
nebst Wohnung Heilige Geistgasse 34 zu vermiethen. (6592

Großes Ladenlokal
i. lebh. Geschäftsgegend, Holzmarkt Kohlenmarkt oder angrenzenden Straßen per 1. April zu miethen gesucht, eventl. würde Haus gekauft werden. Adressen mit Preis unter 6622 an die Expedition dieser Zeitung.

In meinem Hause Sandgrube Nr. 42B. ist die erste Etage, bestehend aus 5 großen Zimmern, Balkon nach dem Garten und reichl. Zubehör v. 1. April 1889 ab, zu verm. Besichtigung zwischen 2—4 Uhr. Eduard Lepp.

Lastadie 35d
ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern zum 1. April 1889 zu vermiethen. F. W. Unterlauf.

Versammlung
der Reserve-Offiziere des Regiments Nr. 5
Sonnabend, den 1. Dezbr. cr., Nachmittags 6 Uhr, (6673
im „Pschorr-Haus", Hundegasse.

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.
Sonntag, den 2. Dezember cr.:
Concert
der Kapelle des 4. Ostpr. Grenad.-Regiments Nr. 5.
Anfang 6½ Uhr.
Entree 30 Pfg. Logen 50 Pfg.
6729) C. Theil.

Einer Privat-Gesellschaft
wegen sind die unteren Räume im Hotel „Preußischer Hof" heute von 7 Uhr Abends geschlossen.

Danksagung.
Seit 6 Jahren litt ich an schwerem Leberleiden und Gallensteinkolik und bin während dieser Zeit von 8 Düsseldorfer und Elberfelder Aerzten behandelt worden, ohne daß dieselben mir von meinen entsetzlichen Schmerzen abhelfen konnten. — Schließlich wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, und befreite mich derselbe von meinen Leiden in der kurzen Zeit von 6 Wochen. Da ich nun seit einem Jahre vollkommen gesund bin, so sehe ich mich veranlaßt, dem Herrn Dr. Volbeding für seine rasche und dauernde Genesung meinen öffentlichen Dank auszusprechen. (4417
Düsseldorf - Volmerswerth, im September 1888.
Frau Simon Heikamp.

Bitte lesen!
Die 6 unerzogenen Kinder eines armen gebildeten Privatbeamten, durch schwere Schicksalsschläge heimgesucht, der Vater ist an einem Kopfleiden krank, deshalb schon mehrere Monate Verdienst und brodlos, die Mutter ist todt, in Folge dessen sind wir in die größte Noth und traurigste Lage gekommen, da das Ersparte alle geworden ist. In unserer so großen Noth bitten wir edle Menschen um Mitleid und Hilfe, damit wir vor dem gänzlichen Ruin bewahrt bleiben. Wir würden gewiß für unsere Wohlthäter beten, und der liebe Gott es reichlich vergelten. Die Adresse wird die Expedition dieser Zeitung gern mittheilen.

Nichts Neues u. A. rich. erh., s. D. Vorausf. wird P. d. 22. um 5 Uhr am M. D. sein, wenn nicht anders bestimmt wird. In Erw. gr. herzl. P. (6726

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.